

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnement 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1889 unter Nr. 866.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements - Einladung.

Für den Monat November eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“

nebst dem wöchentlich erscheinenden „Sonntagsblatt“.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus für das ganze Vierteljahr 4 Mark, monatlich 1 Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung aus der Expedition, Zimmerstraße 44,

1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren, sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44 entgegengenommen.

Den neu hinzugetretenen Abonnenten wird der bis jetzt erschienene Theil des Romans gratis und franco nachgeliefert. Für außerhalb nehmene sämtliche Postanstalten Bestellungen an.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Die industrielle Frauenarbeit.

Während man in den herrschenden Kreisen ängstlich besorgt ist, den arbeitenden Klassen nicht zu viel Rechte zuzugestehen und immer auf der Suche nach Gesetzeslücken ist, um die wenigen Rechte der Arbeiterschaft noch zu beschneiden, zieht man in weitherzigster Weise den Kreis der Pflichten immer größer und wird nie ein Wort hörbar, daß den Armen zu viel Leistungen aufgebürdet seien. Natürlich gelten diese Worte in Bezug auf die erwerbsfähige Frau erst recht. Man verachtet die Vorkämpfer für Frauenrechte und findet die Forderung geradezu spasshaft, der Arbeiterin für die gleiche Arbeit auch den gleichen Lohn wie dem Manne zu geben.

Trotz dieser offensibaren Ungerechtigkeit ist die Frau eben durch die Noth veranlaßt, sich zu fügen und an der gewerblichen Produktion im ausgebehntesten Maße zu betheiligen und ihre schwache Kraft in den Dienst der materiellen Gütererzeugung zu stellen. Freilich existirt in keinem Lande ein Gesetz, welches der Frau die Pflicht auferlegt, in die Fabrik zu gehen, um Wolle zu spinnen oder Seide zu wirken, oder als Stickerin zu arbeiten. Die Sache macht sich viel einfacher. Die kunstvoll konstruirten Maschinen machen vielfach die körperliche Kraft des Mannes überflüssig, er wird deshalb entlassen; aber er hat vielleicht eine Schwester oder ist verheirathet und hat Frau und Kinder und daher muß er, wenn schon arbeitslos, nicht darben, er kann ja diese statt seiner in die Fabrik schicken, ihre schwächere Kraft reicht zur Bedienung der Maschine gerade hin. Daß die Frau oder das Kind nicht denselben Lohn erhalten kann, wie der Mann früher erhalten, muß ja dem Arbeiter selbst einleuchten. So kam die Frau in die Fabrik und so entwickelte sich, gleichen Schritt mit der Anwendung der Maschinen in der Produktion haltend, die gewerbliche und industrielle Frauen- und Kinderarbeit. Heute hat dieselbe eine bedeutende Ausdehnung, in allen industriellen Ländern ist der Antheil des weiblichen Geschlechtes an der Gütererzeugung ein sehr gewichtiger.

Feuilleton.

Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einzig autorisirte Uebersetzung von Ernst Siegler.

„Aber laß doch, Du machst mich ja ganz naß. . . Ich fürchte nur eines, daß nämlich Raigrat's Idee. . . Sie wollte von Katharinen sprechen, aber sie unterbrach sich: warum sollte sie den Vater beunruhigen, das würde Redereien und Geschichten ohne Ende geben.“

„Welche Idee?“

„Raigrat's Idee ist, uns zu betrügen! Rätche muß die Rechnung ordentlich nachsehen.“

Er war aus dem Wasser gesprungen, umarmte sie von Neuem und wollte sie nicht loslassen. Endlich machte sie sich frei und reichte ihm ein Paar trockene Hosen, die er mit Behagen anzog. Wenn er sich gewaschen hatte, liebte er, eine Weile mit nackter Brust zu bleiben. Auf seiner weißen Haut hatte die Kohle bläuliche Schrammen und Risse gemacht, die er mit Stolz zeigte, indem er seine tätowirten Arme und seine breite, wie Marmor geäderte Brust frei zeigte und streckte. Im Sommer pflegten alle Grubenarbeiter um diese Stunde so unter ihren Thüren zu stehen, und auch heute trat, Raheü, trotz des feuchten Wetters, hinaus, um irgend einem Kameraden einen derben Scherz über die Gärten hinüber zuzurufen. Andere kamen, und die Kinder, die auf dem Trottoir herumspielten, blickten verängstigt zu ihren Vätern auf, die nach der Arbeit ihre nackten Oberkörper lüfteten.

Raheü nahm auch seinen Kaffee noch, ohne ein Hemd anzuziehen, und dabei berichtete er seiner Frau vom Zorne

struirten Maschinen machen vielfach die körperliche Kraft des Mannes überflüssig, er wird deshalb entlassen; aber er hat vielleicht eine Schwester oder ist verheirathet und hat Frau und Kinder und daher muß er, wenn schon arbeitslos, nicht darben, er kann ja diese statt seiner in die Fabrik schicken, ihre schwächere Kraft reicht zur Bedienung der Maschine gerade hin. Daß die Frau oder das Kind nicht denselben Lohn erhalten kann, wie der Mann früher erhalten, muß ja dem Arbeiter selbst einleuchten. So kam die Frau in die Fabrik und so entwickelte sich, gleichen Schritt mit der Anwendung der Maschinen in der Produktion haltend, die gewerbliche und industrielle Frauen- und Kinderarbeit. Heute hat dieselbe eine bedeutende Ausdehnung, in allen industriellen Ländern ist der Antheil des weiblichen Geschlechtes an der Gütererzeugung ein sehr gewichtiger.

In Deutschland wurden 1882 17 632 008 erwerbsthätige Personen gezählt; davon sind 75,8 pCt. männlichen und 24,2 pCt. weiblichen Geschlechtes. Von der gesammten weiblichen Bevölkerung gehören 5,6 pCt. der Klasse der Dienstboten an. In den Bekleidungs- und Reinigungs-gewerben waren 1 334 007 Personen beschäftigt, wovon 576 517 oder 43,22 pCt. dem weiblichen Geschlechte angehörten. Die Textilindustrie beschäftigte 850 859 Personen, wovon 323 780 oder 38,05 pCt. weiblichen Geschlechtes.

Nach der Volkszählung von 1880 waren in Wien von 292 950 über 14 Jahre alten weiblichen Bewohnerinnen 168 624 oder 60 pCt. erwerbsthätig und zwar ebenfalls hauptsächlich in den beiden Industrien der Textilien und der Bekleidung.

In der Schweiz waren 1880 in der Textilindustrie 103 452, in Kleidungs- und Puggewerben 85 326, in Maschinen- und Werkzeugfabriken 15 500, in der Uhrmacherei 14 716, Strohh- und Korbhaarsflechterei 10 599, in der Landwirtschaft 150 000 Personen weiblichen Geschlechtes beschäftigt; im übrigen sind Frauen fast in allen Berufen in größerer oder geringerer Anzahl thätig und es wird die Zahl dieser Berufe auf 600 angegeben.

England, das industriell entwickelteste Land, hat auch die Frauenarbeit in ausgebehntestem Maße angewendet. In der Baumwoll- und Flachindustrie waren 1881 223 217 Männer und 338 798 Frauen, in der gesammten Baumwollindustrie aber waren im genannten Jahre 1881 644 438 Frauen und 404 096 Männer beschäftigt, und so oder ähnlich ist das Verhältniß in einer Reihe von Industrien und Gewerben.

Die Vereinigten Staaten zählen nach einer statistischen Untersuchung vom 1. Juli 1886 mehr als drei Millionen außerhalb ihrer Wohnung erwerbsthätige Frauen. Aus diesen nur wenige Länder umfassenden Angaben ist ersichtlich, welch' bedeutender Faktor im wirtschaftlichen Leben der Nationen die Frau geworden ist. Diese Bedeutung rechtfertigt vollaus die Forderung ehrlcher Sozialpolitiker nach größerer Beachtung der Arbeiterinnen von Seite der Gesetzgebung. Auf die aller Welt bekannte trau-

rige Bezahlung der weiblichen Arbeitsleistung sei hier gar nicht näher eingetreten. Dagegen bildet die Gesetzgebung zum Schutze der gewerblichen Frauenarbeit ein sehr wichtiges Kapitel, welches leider so wenig Wirkung findet und dessen Vernachlässigung einen schroffen Widerspruch gegen die vielgepriesene deutsche Sozialreform bildet. Man macht dem weiblichen Geschlechte sonst die schönsten Komplimente, nennt es galant das „schöne Geschlecht“, verherrlicht und besingt es in poetischen Gesängen, aber ihm praktisch zu helfen, ihm den Kampf um's Dasein zu erleichtern, es durch Gesetz zu schützen vor der rücksichtslosen Ausbeutung profitwüthiger Kapitalisten so weit geht die Bewunderung für das zarte Geschlecht nicht. Offenbar zählt man in gewissen Kreisen die arme, abgehärmte und nothleidende Arbeiterin weder zum schönen, noch zum zarten Geschlechte. Und doch wie viel mehr schuldet ihr die Gesellschaft, als der vielbewunderten Modedame, die Zeit ihres Lebens nicht für einen Pfennig Werth schafft!

Einen gesetzlichen Schutz für die Arbeiterin besitzen bislang nur wenige Staaten. Vor allem sind es England und die Schweiz, wo ihr die Gesetzgebung Erleichterungen gewährt. Im ersteren Lande ist für sie die tägliche Arbeitszeit auf zehn Stunden beschränkt, in der Republik steht sie gleichfalls unter dem Fabrikgesetz, das den 11 stündigen Arbeitstag normirt. Falls sie eine Haushaltung zu besorgen hat, gewährt ihr das Gesetz die Wohlthat, daß sie Mittags statt erst um 12, schon um 1/12 Uhr die Fabrik verlassen darf. Die regelmäßige Nachtarbeit ist durch Gesetz verboten in England, der Schweiz, Frankreich, Deutschland und Oesterreich.

Wenn die derzeitigen Verhältnisse bereits begründete Furcht vor weitgreifender Degeneration des Volkes erregen, so ist über die Nothwendigkeit, in diese Zustände einen kräftigen Eingriff zu thun, kaum eine weitläufige Darlegung und Begründung erforderlich. Mit der Politik des Nichtsthuns, des Vorbeidrückens muß endlich gebrochen werden.

Korrespondenzen.

Hamburg, 31. Oktober. Unsere politische Polizei hat in den letzten Tagen plötzlich wieder ein bedeutendes Lebenszeichen von ihrem Vorhandensein gegeben. Sieben Zeitungen wurden fast zu gleicher Zeit mit Beschlagnahme belegt. Das erste Opfer war die „Neue Fischherzeitung“. Dann folgten an einem Tage fünf im Verlage von G. Jensen und Komp. erscheinende Fachzeitungen. Es sind dies „Der Bauarbeiter“, „Der Zimmerer“, „Der Goldarbeiter“, „Der Gerber“, die „Gärtnerzeitung“. Die Nr. 4 der seit kurzem erscheinenden „Allgemeinen Tapeziererzeitung“ hat zum Verleger Herrn Grünwald; dieselbe verfiel gleichfalls dem Schicksale der Konfiskation. Daß das gleiche Mißgeschick die letztgenannten 6 Zeitungen mit einem Male traf, erklärt sich daraus, daß alle eine Beilage mit fast gleichem In-

halt verbanden waren, nämlich die Gartenarbeit und zog sogar Artischocken, was die Nachbarn ihm als Grobthuererei auslegten. Während er arbeitete, trat nebenan Levaque in seinen Garten hinaus, um seine Pfeife zu rauchen und betrachtete den Kopfsalat, welchen sein Miether am Morgen gepflanzt hatte; denn ohne Bouteloup's Sorge wäre auf dem vernachlässigten Boden nichts als Nessel gewachsen.

Die Nachbarn begannen zu plaudern. Levaque, ermüdet und gereizt von dem Streit mit seiner Frau, versuchte, Raheü zu Rassenur mitzugiehen: Er wird sich doch nicht vor einem Glas Bier fürchten! Eine Regelpartie, ein Spaziergang mit den Kameraden, zum Abendessen wird man wieder daheim sein! Man muß doch das Leben genießen, wenn man arbeitet! — Gewiß, es wäre nichts dabei gewesen; aber Raheü sagte, er wolle seinen Salat umstehen, der bis morgen verwelken würde. In Wirklichkeit verhinderte Sparsamkeit ihn, mitzugehen, denn er mochte nichts von dem Gelde, das seiner Frau geblieben, ausgeben.

Es schlug fünf Uhr, als die Pierronne fragen kam, ob Jeanlin mit ihrer Lydia ausgegangen sei. Das könne wohl sein, meinte Levaque, denn Bebert sei auch verschwunden und die drei Laugenrichte strichen immer miteinander herum. Raheü beruhigte die Weiden, indem er erzählte, daß die Kinder Salat suchten; dann fingen er und Levaque an, die Nachbarin mit allerhand zweideutigen Redensarten zu bombardiren.

Sie wurde böse, aber sie blieb; die derben Späße mochten ihr doch nicht gar so unangenehm klingen, und schließlich lachte sie, daß sie sich den Bauch halten mußte. Eine magere Frau kam ihr zu Hilfe, die Männer mit ihrer polternen Gurgelstimme zurechtweisend, die wie das Gluden einer Henne klang. Andere Frauen warfen von ihren Hausthüren herüber Ausrufe der Entrüstung dazwischen, obwohl sie nichts von der Unterhaltung verstehen konnten. Die Schule war jetzt geschlossen und alle Kinder des Dorfes trieben sich lärmend

des Ingenieurs über die Verzimmerung. Er dachte jetzt ruhiger darüber und hörte mit beistimmendem Kopfnicken die weisen Rathschläge der Raheüde, die in all diesen Dingen einen sehr praktischen Sinn hatte. Sie pflegte ihm zu wiederholen, daß das Aufsehen gegen die Kompagnie zu nichts führe. Nachdem er seine Erzählung beendet, sprach sie von dem Besuche der Frau Pennebeau, auf den alle Beide, ohne es sich zu gestehen, sehr stolz waren.

„Kann man hinunterkommen?“ rief Rätchen.

„Ja, Dein Vater trocknet sich!“

Das junge Mädchen hatte ihr Sonntagkleid aus blauer Halbseide angezogen, das schon etwas ausgebläht und in den Falten durchgeflossen war; auf dem Kopfe trug sie eine einfache schwarze Lüllhaube.

„Du hast Dich ja gepuht, wohin willst Du denn gehen?“

„Ich geh' nach Montsou, ein Band für meine Haube kaufen; das alte war schon so schmutzig, daß ich es habe abtrennen müssen.“

„Hast Du denn Geld?“

„Nein, aber die Mouquette hat mir versprochen, mir zehn Sous zu leihen.“

Die Mutter ließ sie gehen, sagte ihr aber noch unter der Thür:

„Kauf Dein Band ja nicht bei Raigrat; der betrügt Dich erstens und dann glaubt er, daß uns das Geld zu den Taschen herausfällt.“

„Und streich nicht bis in die Nacht draußen herum!“ rief ihr der Vater nach.

Er sah vor dem Kamin um Nacken und Achselhöhlen zu trocknen. Danach ging er in seinen Garten hinunter, wo er Kartoffeln, Bohnen und Erbsen gepflanzt und seit gestern Kohl und Salat zum Versetzen vorbereitet hatte. Dieses kleine Stückchen Land verfiel die Familie zur Genüge mit allem Gemüse; nur die Kartoffeln reichten nie aus.

halten führen, zu welchem dieses Mal ein Artikel des Berliner Volksblatt: „Zufriedene Arbeiter“ zählte, der Veranlassung zu der polizeilichen Maßregel gegeben haben soll. Selbstverständlich ist gegen die Beschlagnahme von sämtlichen Beteiligten Beschwerde erhoben worden und wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Beschlagnahme aufgehoben werden müssen. Vielleicht sollte das Vorgehen der Polizei gegen die Fachblätter noch nachträglich Material zur Begründung des über Hamburg von Reum verhängten Belagerungszustand liefern.

Von Mitgliedern des hiesigen Kunstvereins, Kunstgewerbevereins und Gewerbevereins wurde, unter Zuhilfenahme von Lehrlingen und Schülern der Gewerbeschule, am Dienstag Abend dem bekannten Herrn Albertus von Ohlenhoff ein Fadelzug dargebracht und eine Dankadresse für seine Thätigkeit beim Zustandekommen unserer verflochtenen Gewerbe- und Industrienaustellung überreicht. Man muß aber nicht glauben, daß an dieser Ovation, die unter starker polizeilicher Eskorte vor sich ging, die hiesige Bevölkerung als solche irgend welchen Antheil habe. Dieselbe ging vielmehr von einem Theile unserer hiesigen Zünftler aus, wie auch der Zug von circa 700—800 Personen meist aus Innungsmeistern mit ihren Lehrlingen bestand. Die ganze Sache ist im Grunde von einigen Herren des Ausstellungskomitees veranstaltet worden, welche an der sich, sozusagen selber bewilligten Donation von 100 000 M. aus dem Ueberschuß der Ausstellungseinnahme, partizipiren. Ob der Freiherr von Ohlenhoff wirklich die Absicht hat, sich an Stelle des Herrn Börmann hier in Hamburg als Reichstagskandidat aufstellen zu lassen, wie das „Hamburger Echo“ zu melden weiß, dafür muß die weitere Festlegung abgewartet werden. Einen „besseren“ Kandidaten als Herrn A. v. Ohlenhoff könnte man in Hamburg an Stelle des Herrn Börmann freilich kaum finden, ist er doch eigentlich der Herr der Nordb. Allg. Ztg.

Die beiden neuen Dampfer der Hamburger Packetfabrik-Actien-Dampfschiff-Gesellschaft „Victoria Augusta“ und „Columbia“, welche durch ihre schnellen Fahrten im verflochtenen Sommer so großes Aufsehen erregten, werden für den Winter außer Dienst gestellt und auf die Werfte übergeführt, auf welcher sie erbaut wurden. Es hat sich herausgestellt, daß die Feuerungsräume umgebaut werden müssen, da die Feuerleute und Heizer es vor Hitze nicht aushalten vermögen. Im Uebrigen heißt es, daß nach gleichem Modelle noch fünf Dampfer bestellt sind. Auswanderern, welche gezwungen sind, als Zwischenstoppsstation zu reisen, ist jedoch zu empfehlen, lieber zur Passage einen Dampfer älterer Konstruktion zu benutzen, da ihnen auf Deck der neuen Dampfer viel zu wenig Raum zur Erholung und dem Genusse frischer Luft vergönnt ist, dagegen man Alles aufgebunden hat, um den Passagieren der 1. und 2. Kajüten das Leben so angenehm wie möglich zu machen.

Politische Uebersicht.

Gleichwie Unkenrufe in wenig reinlichen Tücheln verhallt von Zeit zu Zeit, bald hier, bald da, eine Stimme, welche die Beseitigung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts bald in offener, bald in versteckter, verbüllter, verschleierte Form fordert, oder doch die Frage der Beseitigung offen läßt, nachdem sie in geschickter Weise mit einer andern Frage verflochten wurde. Die Reaktion, in der wir knietief wie in einem Sumpf stehen, ist durch ihre Erfolge, die sie mit Hilfe der „milden Weisheit vornehmer Denker“ errungen hat, begehrt geworden und fordert immer mehr; sie wird nicht eher ruhen, bis sie den letzten Rest von Volksrechten verschlungen hat. Anlauf dazu, abermals ein Stück Volksrecht zu besitzeln, wird wieder genommen in einem Artikel der „Köln. Ztg.“ Das Blatt fordert mit einem unglaublichen Aufwand von schillernden Worten und heftigen Rastausbrüchen, mit lodernen Flörstönen und mit den tiefsten Brülltönen unerschütterlicher Ueberzeugung die Abschaffung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, jedoch so verbümlt, umweht und umponen, so vorsichtig tastend und tappend, daß es sich sofort wieder zurückziehen kann, wenn seine Fühler irgendwo und irgendwie auf Widerstand stoßen sollten. Das sind die Manieren politischer Vuchselpper. Doch hören wir. In einem Artikel „Sozialistengesetz und Sozialdemokratie“, heißt es nördlich:

— In Deutschland besitzt Jeder, er mag geistig und wirtschaftlich ein Millionär oder ein armer Tropf sein, das gleiche Wahlrecht; die ungewohnte Mehrheit der Angebildeten hat verfassungsmäßig das Recht, die Gebildeten an der Wahlurne zu vergewaltigen und der milden Weisheit des vornehmen Denkers den bunten Trüdel des demokratischen Schreiers vorzusetzen.

So die Kölner Unke. Mit dem Scheelens Blick, den sie jetzt schon, vor den Neuwahlen, auf das gleiche Wahlrecht

wirft, wird es bald nicht mehr gethan sein, es werden, fällt die Wahl wieder so oder annähernd so aus wie im Frühjahr 1887, bald bestimmtere, handgreiflichere Vorkämpfe zum Vorschein kommen. Der Hinweis auf die Vergewaltigung der „Gebildeten“ durch die „Angebildeten“ ist nur das Präludium zu dem großen Tanz, der dann aufgeführt werden wird. — Nun, die Wähler haben ja Zeit, sich die Frage zu beantworten, ob sie bestehende Rechte willig preisgeben wollen oder nicht.

Es ist Peitsche, dann Juchebrod reicht die „Rh.-Westf. Zeitung“ den Bergarbeitern. Bei Besprechung der Generalversammlung des Vereins der Interessen der Bergarbeiter vom letzten Sonntag schreibt das Blatt:

„Wird sich der Bergarbeiter-Verband als ein reiner Verband der Interessen der Bergarbeiter darstellen, so liegt unseres Erachtens für die Unternehmer kein Grund mehr vor, demselben mit Mißtrauen oder gar Uebelwillen zu begegnen. Eine starke Vereinigung, die von dem gesamten Bergmannsstande als ihre Vertretung anerkannt wird, ist im Stande, ruhig und nach allen Seiten abwägend den Unternehmern nicht nur gegenüber die eigenen Interessen zu fördern, sondern mit den Unternehmern die beiden gemeinsamen Interessen zu beschützen und zu verfolgen. Nicht als Feinde, sondern als Freunde sollen sich Arbeiter und Unternehmer, namentlich im bergmännischen Leben, ansehen. Vor allen Dingen soll der Unternehmer wissen, daß das, was er seinen Arbeitern Gutes erzeugt, sowohl an auskömmlichem Lohn wie an freundlicher Behandlung, seinem Unternehmen wieder zu Gute kommt, daß es für sich selbst thut. Der Arbeiter aber seinerseits soll auch anerkennen, was seine Vorgesetzten in den schlechten Jahren für ihn gethan haben, daß er immer sein Auskommen gehabt hat, während die Unternehmer zum größten Theile nicht allein nicht verdienten, sondern sogar Zukunfts bezahlten. Der Arbeiter soll ferner nicht den „bösen“ Willen seiner Vorgesetzten, sondern den guten Willen derselben voraussetzen; er soll bei allen Verhandlungen mit den Unternehmern daran denken, daß ihnen ein zufriedener Arbeiterstand lieber sein muß und ist, als ein unzufriedener, daß aber alle Wünsche und Forderungen auch ihre Grenze haben. Diese Wünsche und Forderungen in das richtige Geleise zu bringen und gerecht abzumäßen, dazu ist ein „unparteilicher“ Verbandsvorstand in erster Linie berufen. Wir hoffen darum, daß die Bochumer Wahl vom 27. Oktober nicht nur für die Bergarbeiter, sondern für die gesamte Bergwerksindustrie sich von Segen erweisen wird.“

Gut gekrönt Löwe, oder vielmehr Wolf im Schäferspelz. Wenn man die gleichnerische Abficht der Haltung dieses Blattes nicht zur Genüge kennen würde, wäre man versucht, anzunehmen, das Köhlerblatt stehe mit neutralem Wohlwollen dem neugegründeten Verband gegenüber. Die Wahlen stehen bevor und da haben die Wähler Anlaß, der Wahlkreis sollte ihnen entzogen werden, darum wird jetzt zur Heuchelei die Zustimmung genommen, und man reicht den Bergarbeitern das Juchebrod, um, wenn die Wahlen vorbei sind, die Peitsche desto kräftiger und fühlbarer niederzuhaufen zu lassen. Spiegelberg, die Arbeiter kennen Dich! — Daß einige Bergarbeiter dieses Blatt benutzen zu müssen glauben, um ihrem bedrängten Herzen Luft zu machen, zeugt gerade nicht von Selbstbewußtsein und politischer Reife.

In die Parteigenossen des Herrn Stöcker ist, der „Berliner Zeitung“ zufolge, folgendes vertrauliche Rundschreiben ergangen:

„Wie bekannt ist, hat uns einstimmig der Beschlus des Vorstandes die christlich-soziale Partei für die nächste Zukunft ihre öffentlichen Versammlungen eingestellt. Gegenüber den neuen Angriffen national-liberaler und freiservativer Blätter und dem Mißbrauch, welchen dieselben fortwährend mit der Kundgebung im „Reichs- und Staats-Anzeiger“ treiben, würde es uns völlig unmöglich sein, mit den Mittelparteien Schulter an Schulter zu kämpfen. Unsere gegenwärtige Haltung kann deshalb vor der Öffentlichkeit nur einem Waffenstillstand gleichen. Die Stunde wird schon kommen, wo wir mit aller Kraft und neuem Muth uns wieder in das Vorderreffen stellen. Dazu ist aber erforderlich, daß wir uns so fester zusammenkleben, die alten Mitglieder festhalten, neue sammeln, dem Geschäftsbetrieb durch Beiträge und freiwillige Gaben unterstützen. Man wird versuchen, unsere Reihen zu sprengen und Mitglieder abtrünnig zu machen. Wir rechnen auf die unbedingte Treue aller christlich-sozialen und sind gewiß, daß keiner die alte Fahne, welche zwölf Jahre ihre Dienste gethan hat, verlassen wird. An jedem Freitag werden wir nach wie vor zu erstem und gemüthlichem Beisammensein zusammenkommen; der unterzeichnete Präsident wird jedesmal die Versammlung leiten. Diese innere Stärkung und Sammlung der Partei soll dahin führen, daß wir im rechten Augenblick die volle Arbeit wieder aufnehmen, den Gegnern zum Tuz, dem Volke zum Heil, dem Vaterlande zu Ehren. (!) Mit christlich-sozialem Gruß. Die Vereinigten Vorstehenden, Bezirksräthe und Obmänner der christlich-sozialen Partei. gen.: Adolf Stöcker, Erster Präsident. . . . Alle Mann auf Deck!“

war wußt und schwer, und nur mühsam vermochte er sich zu erheben. Er wollte vor dem Nachtmahl noch ein wenig Luft schöpfen, um sich dann niederzulegen und ordentlich auszuschlafen.

Es war jetzt müde geworden. Das finstere Firmament überzog eine kupferfarbene Nöfse unter schweren Regenwolken, welche die Luft mit einer feuchten Wärme trankten. Rauchende Nebel umhüllten das flache weite Meer der rüthlich braunen Felder; der Himmel sank darauf hinab, wie in eine schwarze Staubwolke sich auflösend und verlierend. Kein Wind belebte das dämmernde Dunkel, das stumm, bleich und traurig blühte, wie ein Begräbniß.

Stephan ging planlos dahin, um seine fieberhafte Schwere abzuschütteln. Als er beim Voreuz vorüberkam, den schon tiefe Schatten umgaben, und vor dem noch keine Laterne brannte, blieb er einen Augenblick stehen, um die Arbeiter herauskommen zu sehen. Es mochte wohl sechs Uhr sein, denn die Karrenhöfer, die Auslader, welche bei der Fährkunst arbeiten, und die Stallknechte kamen gruppenweise daher, und zwischen ihnen schritten lachend und plaudernd die Sortirmädchen.

Zuerst ging die Brule an ihm vorüber mit ihrem Schwiegerohnen Pierron, den die Alte ausankte, weil er sie bei einem Streit, welchen sie mit einem Aufseher gehabt, nicht vertheidigt habe:

„Schwächling! Ist es erlaubt, ein Mann zu heißen, und sich so zu ducken und zu ducken vor diesen Hund, die uns das Blut ausaugen?“

Pierron ging ruhig neben ihr, ohne zu antworten: endlich sagt er:

„Ich sollte wohl mit dem Chef Händel suchen? Dank schön!“

„Also laß Dich mißhandeln, Feigling! O, mein Gott, wenn meine Tochter mir gefolgt hätte! . . . Na, ich an ihrer Stelle, ich wollte Dir Muth einbläuen!“

Die Stimmen verloren sich. Stephan blickte der Alten nach mit ihrer Adlernase, ihrem fliegenden weißen Haar und den mageren Armen, die leidenschaftlich in der Luft herumfuhrten. Aber neben ihm zog das Gespräch zwei junger

Sogar Kartellpredigten werden in dem „gemäßigten Saal“ jetzt Sonntags in den Kirchen gehalten. So schenkt man der „Freis. Ztg.“ den Text einer Predigt, welche der Kirche zu Ebersbach am Sonntag, den 20. Oktober, am Sonntag nach den Landtagswahlen, von dem Prediger Hoffmann gehalten worden ist. Herr Hoffmann muß gefasst haben, mit seiner Kartellpredigt etwas besonders Schönes zu leisten zu haben, denn er hat dieselbe sogar im Druck herausgegeben. Die Kartellpredigt soll dem Schmerz darüber Ausdruck geben, daß der freisinnige Landtagsabgeordnete Fahrenhorst wiederholt gewählt worden ist. Die Predigt beginnt nördlich wie folgt: „Im Herrn geliebte Gemeinde! Wie drückte unter dem Eindruck der letzten Wahl. Wie vorauszuweisen, es gekommen. Unter uns haben die gegengewählten Wünsche und Bestrebungen der Regierung von heute herein mit Mißtrauen gegenüberstehen und selten niemals dem bestimmen, was die gottverordnete Oborgewalt für der Unterthanen Wohlfahrt für sich hält; gewachsen ist die Zahl derer, die sich von den offenkundigen Feinden des Thrones und des Altars führen lassen und das in demselben Jahr, wo unser Vaterland seinen gekrönten Königshaus ein großartiges Jubelfest gefeiert hat, der Pastor jammert dann darüber, daß nach der Wahl noch eine andere Wahl als eine Kartellwahl hätte in Zukunft zu Stande kommen können. Interessant ist alsdann, daß Pastor Hoffmann im weiteren Verlauf der Predigt die Sozialpolitik charakterisirt. Da sagt das Mißtrauen Opposition muß sein. Ja gewiß, und sie wird sich nicht dem die einschlagenden Wege sind neu, und Reiner noch recht, wohin sie gehen. Aber den Widerspruch auf Oppositionslust trifft das Wort des Herrn: es muß durch Vergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch Vergerniß kommt! Nach Freiheit und Gleichheit wird wie vor 100 Jahren in jenen furchtbaren Kämpfen die französische Revolution, und die mißscheiden, wissen tauschen nicht, wie sie sich mit ihrem Schreien den Gewissen unter den Menschen ans Messer liefern.“ So geht die Predigt weiter. Es muß recht erbaulich gewesen sein, dieser Predigt in der Kirche zu Ebersbach am 18. Sonntag Trinolite.

Aus Offenburg, 28. Oktober, wird uns berichtet: geführte l. badische Arbeitertag war aus fast allen Wählern besteht (der 13. und 14. feierte) und ist über alles brillant verlaufen, Vormittags waren etwa 500, Nachmittag 900—1000 Personen; bei den Verhandlungen anwesend, besonders war der Landtagsabgeordnete Hoffmann sehr vertreten, was interessant ist, die Wähler mit stählischem Eifer mitzuführen zu sehen. Dreesbach wurde zum Vorsitzenden gewählt, sprach unter wiederholtem stürmischen Beifall über die Landtagswahlen. Im Anschluß hieran wurden die Resolutionen für Baden, die wir bereits gebracht haben, empfohlen. Hierauf sprach Eck über die Landtagswahlen und eine Resolution an den badischen Landtag, worin Einführung des direkten und geheimen Wahlrechts, Wahl der Arbeiter, Säug der Frauenarbeit, Vermehrung der Arbeiterämter gemählten Fabrikinspektoren, Aufhebung des Volksausgleiches, Einführung der direkt gewählten Schlichtergerichte, Wahrung des Vereinsgesetzes, Entschädigung unschuldiger Inhaftirter und für politische Gefangene bessere Behandlung in den Gefängnissen verlangt wurde. Die Resolution wurde einstimmig angenommen, nur von ein Vortheil für die Arbeiterpartei herausgehoben, zum badischen Landtag zu wählen überläßt die Entscheidung hierüber den Genossen in den eigenen Kreisen. Stog-Vorsitzender referirte über die Gemeindefürsorge, Abschaffung der indirekten Besteuerung (Einkommensteuer) zu erlangen. Sodann sprach Hünslers-Wannheim über die Presse und warnte dieselbe vor dem zu schroffen Gerede unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes. Solche Dinge wie beim Ausbrüchen „bluten“ würden, wie sie häufig ultramontane Presse bringe, seien nur auf Stimmen, Abonnentenzug berechnet; diese, sowie alle gegenwärtigen Blätter überhaupt, seien mit allen Mitteln zu drängen und in Gefährdung, welche solche unterstützen, dürfte die Klassenbewußte Arbeiterpartei verkehren. Dafür sei überall die Arbeiterpartei empfohlen. Ueberhaupt seien die Gefährdung politischen Gegners zu meiden. Arnold-Constantin dem nur theilweise zustimmen. Es sei allerdings über die Arbeiterpartei einzuführen, aber den Geschäftseigenen die Parteiblätter zu verbieten, das sei eine Vergewaltigung gegenüber der Ueberzeugung. Man table es in unserer Partei mit Recht, wenn Innungen oder Fabrikantenvereine nicht pflichten, sozialdemokratischen Arbeitern keine Arbeit zu geben und hier wolle man den selben Fehler begehen. Was politische Kämpfe nicht zu weit hinreichend lassen und persönlich werden; deswegen könne man doch politische Kämpfe und unsere Presse bevorzugen. Eine im Sinne dieser Ausführungen gehaltene Resolution gelangte hierauf zur Annahme. Der Vorsitzende theilte dann noch die neue Sozialistengesetz vorlage und führte aus: Die heutige Verhandlung zeigte Leute ihn an. Er erkannte Zacharias, der seinen Rouquet erwartet hatte.

„Kommst Du?“ fragte dieser. „Wir essen schnell Stüd Brot und gehen zum Vulkan.“

„Gleich, ich habe noch zu thun.“

„Was denn?“

Rouquet drehte sich und bemerkte Philomenen, die rade das Sortirhaus verließ; er glaubte zu verstehen.

„Ach so! Gut also, ich gehe voran!“

„Ich komme gleich nach!“

Rouquet entfernte sich und traf mit seinem Vater, allen Rouquet zusammen, der ebenfalls aus dem Voreuz war. Die beiden Männer sagten sich einfach guten Abend; schlug der Sohn die große Landstraße ein und der Schritt längs des Kanals hin.

Zacharias hatte Philomenen angehalten und drängte trotz ihres Sträubens ebenfalls in diesen abgelegenen Ort. Sie sagte, sie sei pressirt; ein andermal! Traurig war, daß man sich nur im Freien sehen könne; noch dazu Winter, wo die Erde naß und die Getreidfelder abgeerntet seien.

„Aber ich hab' Dir ja nur etwas zu sagen,“ antwortete er ungeduldig.

Er hielt sie bei der Taille und führte sie hinter die Koshlenlösch-Halbe, dann fragte er, ob sie nicht etwas habe?

„Wo zu denn Geld?“

Er machte allerhand Ausflüchte: eine Schuld von Franks, die ihm zu Haus den größten Verdrub bereite werde.

„Ach schweig doch! Ich hab' Dich mit Rouquet gesehen; Ihr geht in den „Vulkan“, wo die abschweifenden Sängertinnen sind.“

Er versicherte, das sei nicht der Fall, klopfte sich die Brust und gab sein Ehrenwort. Dann, als sie gläubig mit den Achseln zuckte, sagte er plötzlich: „Komm' mit uns, es wird Dich unterhalten! Du bist mir bei den Sängertinnen nicht im Wege; kommst Du?“

„Und das Kind?“ antwortete sie. „Kann man . . .“

die Arbeit; n folgen, können Verhandlung, an den schlechten in keiner ließe Rede in die mit d dann di beide no Beschaf
In die Brühl-Handlung, einen B für die
1) Steuergeldern, Dier Einkommen des Herr rücksichtigt lahe.
2) Einkomm rente), einer be weitere dab sie
3) müssen d Bezahlung von Ba gungsgg
4) ist ungen auf Art Ertrag.
5) fertigt, Lugas
6) mögens Sinden
12) für die der Befo habung wachson ma's Gebchot der staatlisch
Ro Schrup i Freiheit für Raff Extrag Gehiger ermäßig Extrag soßen wir Dikt, S einmahnen 3) M
Di rath I am m Beulang hatten g jeht.
aus der fort sch wieder
kumm r zu kom den Gü
S
rif mit Mutter
sondä aber D stimmf die Ru esse.
Si los unte eine de er die Köbche Winkel sei mü Dorf, in zuholen
S ein ein Fabrit Glend von waren. sehen
Au
Gericht der Kü

Die Arbeiterpartei die Hand zu friedlichem Zusammenarbeiten bieten; wenn die Gegner trotzdem die Sozialdemokraten verfolgen, so treffe sie die Verantwortung. Er dankte allen Erregenen für die ruhige, ernste und sachliche Haltung bei den Verhandlungen, der Stadt Offenburg für ihre den Teilnehmern am Arbeiteritag erwiesene Gastfreundschaft und das an den Tag gelegte Interesse an der guten Sache. Er dankte schließlich der Regierung, daß sie den Arbeiteritag gestattet und in keiner Weise behindert habe. Es sei dies zwar nur das gesetzliche Recht, allein heutzutage verdiene das Verhalten der Behörde immerhin Anerkennung. Mit einem nochmaligen Appell an die Vertreter der Arbeiter, zur nächsten Wahl ungesäumt mit der Arbeit zu beginnen, schloß der Vorsitzende dann die imposante Versammlung. — (Und Offenburg steht heute noch und die Existenz des badiſchen Staates ist nicht in Gefahr gekommen.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Oktober. Im mährischen Landtage wurde die Verhandlung der Pradenttarife der Südbahn und Nordbahn im Interesse der Konkurrenzfähigkeit der mährischen Industrie mit der deutschen und russischen Industrie beantragt.

Der böhmische Landtag wird sich gegen den 10. November bis nach Neujahr versagen. Der Abgeordnete Wallygier sprach Referenten, welcher bestritt ist, eine Einigung mit den Jungtschechen zu erzielen.

Schweiz.

Zürich, Sonntag, den 3. November, findet im „Falten“ in Wiedikon die Delegiertenversammlung der zürcherischen Gewerkschaften und Arbeitervereine statt; Nachmittags findet die Verhandlung öffentlich. Herr Oberlehrer Dr. Zürcher wird einen Vortrag über Steuerreformen halten und die von ihm für die Diskussion aufgestellten Thesen lauten:

1) Nach Artikel 19 der Kantonsverfassung haben die Steuerpflichtigen im Verhältnis der ihnen zu Gebote stehenden Einkommensmittel an die Staats- und Gemeindefiskus beizutragen. Dieser Steuergrundsatz wird nur verwirklicht durch direkte Einkommensbesteuerung, welche die gesammte finanzielle Kraft des Steuerpflichtigen der Gemeindefiskus beziehungsweise des Kantons zufließen läßt. Die Haushaltssteuer widerspricht diesem Grundsatz.

2) Die Steuerkraft ist abhängig von der Größe und Art des Einkommens (Arbeitslohn, Unternehmungsgewinn, Kapitalvermögen). Daher ist die progressive Anlage und die Ausfüllung einer besonderen Vermögenssteuer richtig. Zusätzlich wären auch weitere Ergänzungssteuern, sofern solche einige Gewähr bieten, das zu nur steuerträglichem Einkommen treffen.

3) Insbesondere wäre gerechtfertigt, in städtischen Verhältnissen die durch die Steigerung der Grundrente erwachsende Vermögensvermehrung besonders zu bekämpfen, z. B. in Form von Zuschlägen zur Grundsteuergebühr (Notariatskostengebühren).

4) Jede Besteuerung eines Aufwandes (indirekte Steuer) ist ungerecht, insofern sie zu vermehren, und wenn sie nicht auf Artikel des allgemeinen Verbrauches geht, geringfügig im Betrag.

5) Selbst eigentliche Luxussteuern sind nur dann gerechtfertigt, wenn sie einen schädlichen oder wenigstens lästigen Luxus treffen, in der Absicht, ihn einzuschränken.

6) Da der Steuerfuß der direkten Einkommens- und Vermögenssteuern, letzterer insbesondere mit Rücksicht auf das Einkommen der Kapitalisten vorerst nicht erhöht werden darf, sind für die steigenden Gemeindefiskusbedürfnisse andere Wege der Beschaffung zu eröffnen: a) strengere und gerechtere Handhabung des bestehenden Steuerrechts auf gleichem Steuerfuß, insbesondere durch Einführung eines ernsthaften Steuerstrafrechts gegen Betrug und Fälschung; b) weiterer Ausbau der Verbrauchssteuererhebung; c) Besteuerung der Vermehrung der Bodenteile in städtischen Verhältnissen; d) Einführung staatlicher Verkehrs- und Gewerbdemonopole durch den Bund.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. November. Eine vom Finanzminister Eitrop im Reichstage eingebrachte neue Zollvorlage führt Zollerfreiheit ein für Kohlen (jetzige Erträge des Kohlenzolls 1 Mill.), für Kaffee (jetziger Zollbetrag 3 Millionen), für Reis (jetziger Zollbetrag 1 Million), für Thee (jetzt 1/3 Millionen), für Salz (jetziger Betrag 400 000 Kronen), für Bran und rohes Eis; der Mindestzoll soll der Zoll auf Petroleum werden; der Mindestzoll hieraus wird auf 800 000 Kronen geschätzt. Erhöht werden sollen die Zölle auf Wein, Spirituosen, Bier, Tabak, Obst, Spargel, Blumen, Spezereien, Kaffee, Cacao. Die Mindestzollnahme infolge der Zollvoränderungen wird im Ganzen auf 3 1/2 Millionen Kronen geschätzt.

Frankreich.

Die Ausflußung Boule's aus dem Bundesrath (Conseil federal) der Pariser Syndikatskammern (Gewerkschaften) ist nun endgiltig erfolgt. Einige Boulangisten, welche die dem Beschluß vorausgehenden Debatten zu hören versuchten, wurden einfach an die Luft geschickt.

aus dem Hause gehen, wenn man ein Kind hat, das immerfort schreit? — „Lass mich rasch fort, ich wette, es giebt schon wieder Streit daheim.“

„Aber er hielt sie zurück und bat: nur, um nicht so bumm vor Rouquet dazustehen, dem er versprochen habe, zu kommen; ein Mann kann sich doch nicht jeden Tag mit den Hühnern schlafen legen!“

Sie gab nach, ergriff den Schooß ihres Leibchens und rief mit dem Nagel den Saum auf, in welchem sie vor der Mutter versteckte, was sie in Extrastunden verdiente.

„Ich habe fünf, sie her!“ sagte sie, die kleinen Zehnsohnlöcher hervorziehend. „Ich will Dir drei davon leihen, aber Du mußt mir schwören, daß Du Deine Mutter bestimmst, uns zu verheirathen. Ich hab' dies Leben satt und die Mutter wirft mir jeden Tag die Bissen vor, die ich esse.“

Schwöre! ... Nein, erst mußt Du schwören!“ Sie sprach mit schwacher, kranker Stimme, leidenschaftslos und wie lebensmüde. Er schwor, laut rufend, das sei eine verfluchte Sache und eine heilige Sache! Dann, als er die Silbermünzen in der Hand hielt, küßte er das junge Mädchen und versuchte sie schälernd tiefer in den finsternen Winkel zu drängen. Aber sie machte sich los: „Nein! Sie sei müde und wolle nach Hause. Und sie ging allein zum Dorf, während er querselben lief, um den Kameraden einzuholen.“

Stephan war ihnen gefolgt, meinerd, es handle sich um ein einfaches Stellbilden, sowie auch er in Lulle hinter der Fabrik die Arbeiterinnen erwartet hatte, die, in Armut und Elend verkommen, meist schon in frühesten Jugend verdorben waren. Plötzlich bemerkte er etwas im Dunkeln, blieb stehen und blinzelte hin.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Eine wahre Riesensonne ist auf dem vor Kurzem aufgerichteten Leuchthurm von Danholm (auf einem Hügel an der Küste Jütlands) aufgestellt worden. Der Leuchthurm ist

Der Reinigungsprozess (Eruption — der Ausdruck stammt aus dem alten Jakobinerklub), welcher mit der letzten Wahlbewegung unter den französischen Arbeitern begonnen hat, richtet sich nach zwei Seiten — gegen den Boulangismus einer- und gegen den Opportunismus andererseits. Es sind, wie wir bereits mittheilten, ernsthaftest verfuhr im Gange, um eine Einigung aller Fraktionen der Arbeiterpartei zu Stande zu bringen. Ausgeschlossen sollen doch solche werden, denen der Nachweis geliefert werden kann, daß sie einen positiven Vorrath an der Arbeiterfrage begangen haben. Und zwar soll hierbei der Begriff „Verrath“ nicht in dem sehr ausgedehnten und vagen Sinne genommen werden, den es in Frankreich erlangt hat. Man will zwar dem Umstände Rechnung tragen, daß durch die eigenthümliche Entstehung und Entwicklung der französischen Verhältnisse es für ein Mitglied der Arbeiterpartei mitunter sehr schwierig gemacht wurde, zwischen der Sympathie des Boulangismus und der Charade des Opportunismus die richtige Mitte zu halten. Vastret es doch schon in Deutschland, wo die Dinge viel einfacher liegen, gar manchem braven Genossen, daß er aus Abneigung gegen die fortschrittliche Bourgeoisie dem reaktionären Staatssozialismus, oder aus Haß gegen den reaktionären Staatssozialismus der fortschrittlichen Bourgeoisie sich zu sehr nähert.

Der Boulangismus war aber in Frankreich den Arbeitern gegenüber — so weit ein Vergleich mit deutschen Verhältnissen überhaupt möglich — ungeschickter, was bei uns der reaktionäre Staatssozialismus ist; radikale Phrasen gegen die Bourgeoisie und den Parlamentarismus, und das tausendjährige Reich für den Arbeiter — und das in der beständig drapirung der sozialen Republik.

Und in ähnlicher Weise entspricht der französische Opportunismus unserem deutschen Fortschrittlerthum. Genug — die Situation war in Frankreich eine sehr verwirrende und Fehler, die aus Verthum begangen worden sind, müssen angeht werden, wenn anders die beabsichtigte Verschmelzung nicht ins Wasser fallen soll.

Erwähnt sei nur noch, daß die besten und bekanntesten der französischen Genossen an diesem Werk arbeiten.

Russland.

Der Zar auf Reisen. Die Vorkehrungsmaßregeln, welche für die Sicherheit der Person des Zaren, wenn er auf Reisen ist, getroffen werden, sind, wie „Truth“ erzählt, ganz außerordentlich. Es wurde veröffentlicht, daß der Zar der Galt des deutschen Kaisers im Marmorpalast in Potsdam sein würde, und als daselbst alle Arten kostspieliger Vorbereitungen getroffen worden waren, entließ er, daß er sicherer in Berlin sein würde, und eine große Summe wurde vorausgibt in den Vorkehrungen für seine Aufnahme im königlichen Schlosse. Schließlich erhielt, nur einen Tag vor der Ankunft des Kaisers, Graf Schumalow ein Telegramm aus Kopenhagen des Inhaltes, daß der Zar in der russischen Hofstadt absteigen werde, und der Depesche folgte rasch die Ankunft der kaiserlichen Handwerker, sieben an der Zahl, die dem Kaiser jezt, wenn immer und wo immer er reist, vorausgehen. Diese sind zwei Zimmerleute, zwei Maurer, zwei Schlosser und ein Dekorführer. Sie untersuchen höchst sorgfältig die Schornsteine, Schloffer, Fußböden, Wände und Möbel des Hauses, welches der Kaiser bewohnen soll, und seine eigenen Gemächer werden einer höchst strengen Untersuchung unterzogen. Die Schornsteine sind Gegenstände besonderer Aufmerksamkeit und jede Luftströmung, die nach einem Zimmer führt, welches der Kaiser betreten dürfte, wird oben und unten gründlich verspart und als ob diese Vorkehrungsmaßregeln nicht hinreichend wären, patrouilliren Polizeianten aus Petersburg Tag und Nacht auf dem Dache.

Amerika.

Arbeitereinfuhr in die argentinische Republik. Nach den neuesten amtlichen Ausweisen sind bis jezt 31 253 Personen mit sogenannten Vorkehrungsbillets hinübergekommen, nämlich 11 586 Männer, 9286 Frauen, 5443 Knaben und 4974 Mädchen. Dem Beruf nach waren: Ackerbauer 5600, Fischer 1037, Maurer 971, Flegler 54, Maler 517, Gießer 22, Schmiede 581, Schlosser 181, Tagelöhner 963, Mechaniker 227, Deiter 117, Weinarbeiter 291, Räder 49, Beschmiede 62, Sattler 9, Schuhmacher 270, Kutser 50, Binder 197, Bildhauer 27, Bediente 801, Typographen 40, Blätterinnen 303, Schneider 88, Tapezierer 34, Schneiderinnen 1165, Dreher 29, Möbelsticker 32, Köche 188 u.

Es ist nicht gelagt, welchen Nationalitäten die importirten Arbeiter angehören. Leider sind auch viele deutsche Arbeiter der Bevölkerung der Vorkehrungsbillets zum Opfer gefallen. Die Lage der importierten „Waare“ ist keine beneidenswerthe; bis der „Vorschuß“ aberdient ist, befindet der Arbeiter sich in einer Art von Sklaverei; und für das erste Unterkommen ist vielfach gar nicht gesorgt, so daß die Leute nach der Landung oft buchstäblich auf dem Pflaster liegen.

Jezt hat die bantrount Regierung von Argentinien beschlossen 24 000 Quadrat Leguas (10 deutsche Quadrat-

vom Ingenieur Fleischer entworfen; nach Angabe des Börsen-Patent-Bureaus sind zwei Dampfmaschinen von je fünfunds-dreißig Pferdekraften, die in einem Anbau des Erdgeschosses aufgestellt sind, zum Betriebe zweier magnetelektrischer Maschinen des verbesserten Systems de M'iten's in Thätigkeit. Diese Maschinen liefern die Wechselströme zum Betriebe der riesigen elektrischen Lampe, welche die Laternen des Leuchthurmes enthillt. Es ist nämlich nur eine Lampe vorhanden, deren Regulierung nach dem System de Baron durch ein Uhrwerk in Verbindung mit Elektro-Magneten erfolgt. Die Leuchtkraft des mächtigen Lichtbogens ist auf zwei Millionen Normal-Kerzen angegeben. Eine für den Wärter äußerst angenehme Einrichtung ist damit geschaffen, daß durch ein System von Prismen und Linsen ein Bild des Lichtbogens auf einen im Wärterzimmer aufgestellten Schirm geworfen wird, so daß es nur in Fällen von Unregelmäßigkeiten, sowie zum Erfolge von Rohrentzern nöthig wird, den Thurm zu besteigen. Die übrige Bedienung der Lampe, In- und Außerbrandsetzung, Regulierung der Leuchtkraft und des Plages des Lichtbogens, kann von unten aus vorgenommen werden. Die Dampfmaschinen sind, außer mit den Wechselstrom-Maschinen, noch mit großen Luftpumpen zu verbinden, welche die zum Betriebe zweier Lustdörner nöthige Druckluft zu liefern haben. Alles in Allem ist der Leuchthurm von Danholm eine sehr praktische Anlage und besonders wegen des ungeheuren Lichtes bemerkenswerth, welches erkennen läßt, was die Elektricität auf dem Gebiete der Lichterzeugung zu leisten vermag. Es bestehen zwar schon leit langer Zeit Leuchthürme mit ebenso starker Lichtausgabe, oder sogar, wie bei der Statue der Freiheit im New-Yorker Hafen, noch größer, die aber nicht in Vergleich gezogen werden dürfen, da sie nicht mittelst einer Lampe, sondern durch Nebeneinanderreihen mehrerer jensei Delitzigkeit hervorbringen. Die größten Einzellampen waren bisher wohl die auf Kriegsschiffen verwendeten, deren z. B. das englische Thurmsschiff „Despatch“ eine von 500 000 Kerzenstärke besitz.

Der Kannibalismus des Hungers. Aus Baltimore wird unterm 26. v. Mts. per Kabel berichtet: Zwei Seelute, Namens Graves und Voder, Mitglieder der Mannschaft des britischen Dampfers „Garnmoor“, welcher Anfang des Monats September auf der Fahrt von Baltimore nach Rio de Janeiro unweit der Bohomaineln unterging, sind hier angekommen und erstatteten einen ergreifenden Bericht über die furchtbaren Entbehrungen und Leiden, welche sie in einem offenen Boote auf dem Meere ausgestanden haben. Sie erzählten, daß

meile) für 120 Millionen Pesos Gold, d. h. 490 Millionen Mark zu verkaufen und zwar dergestalt, daß der Gebot zu 8 M. in Europa an Auswärtiger verkauft wird. Es sollen 8000 Leguas mit englischen, 8000 mit italienischen, 4000 mit spanischen, 2000 mit französischen, 1000 mit schweizerischen und 1000 mit belgischen Einwanderern besiedelt werden. Für die Deutschen ist, aus dem einen oder andern Grunde, kein Land bewilligt worden — eine Vernachlässigung, über die wir uns nur freuen können. Und wir wollen bloß hoffen, daß auch die Arbeiter der so sonderbar bevorzugten Nationen sich nicht auf den Heim locken lassen, denn es wartet ihrer drüben nur Enttäuschung und Elend.

Versammlungen.

Der Vorstand des Fachvereins der Lithographen, im Auftrage Ehr. Tischendorf, ersucht uns auf Grund des 11 des Verzeichnisses um die Aufnahme folgender Berichtigung: In dem Bericht in Nr. 252 des „Berl. Volkssblatt“ über die Versammlung der Lithographen Berlins ist folgendes unrichtig: 1. daß der erste Punkt der Tagesordnung lautete: „Gründung eines Fachvereins der Steinrunder und Lithographen zu Berlin“;

2. daß der Referent gesagt habe, „mit dem bestehenden Fachverein der Steinrunder und Lithographen nichts gemein zu haben“;
3. daß der Referent bemerkt habe, dieser Verein beschäftige sich viel zu sehr mit Politik;
4. daß die Diskussion tumultuarisch war;
5. daß die Redner nur mit Mühe das Wort erhielten und dann „niebergebrüllt“ wurden;
6. daß Redner, welche sich ordnungsmäßig zum Wort meldeten, dasselbe nicht erhielten;
7. daß die Statuten vor der Verlesung en bloc angenommen wurden.

Die Versicherung der Frauen und Mädchen und speziell der Arbeiterin gegen Krankheit u. s. w. ist leider nicht immer in der wünschenswerthen Weise möglich, weil man bei Schaffung der sogenannten sozialreformativischen Gesehe die Ausdehnung, Bedeutung und das numerische Gewicht der weiblichen Arbeit nicht erkannte oder wenigstens nicht genügend berücksichtigt. Daß man mit dem Krankenversicherungsgezet in mehrfacher Beziehung neben dem Ziele vorbeigefahren hat, haben in den letzten Jahren die Thatsachen klar bewiesen. So ist ein vielfach beklagter und offenkundiger Mangel, daß eine unzureichende Anzahl von Arbeiterinnen infolge des häufigen Wechsels ihrer Beschäftigung beständig aus einer Deckung zur andern eingeschoben werden, was infolgedessen verhängnißvoll werden kann, als sie bei einer in der Zeit der Beschäftigungslosigkeit eintretenden Krankheit unmöglich trotz jahrelang gezahlter Beiträge irgendwo mehr unterstützungsberechtigtes Mitglied sind. Es ist daher umso mehr anzuerkennen, wenn man, um sich solchen Eventualitäten ein für allemal zu entziehen, in Arbeiterinnenzirkeln eine frei eingeschriebene Hilfskasse gegründet hat, deren Mitglieder unter allen Umständen, seien sie beschäftigt in welchem Berufszweige es sei, unterstützungsberechtigt bleiben. Es ist dies die „Berliner Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen“. Durch die selbstlose Thätigkeit einzelner Frauen ist es gelungen, die Kasse durch Ausbringung eines Kapitals leistungsfähig zu machen. Trotz ihres erst kurzen Bestehens konnte deshalb die Kasse ihre Unterhaltungszwecke so beschaffen, daß sie manche andere ihrer Gattung übertrifft. Die Freiheit der Wahl des Arztes resp. des Beilverfahrens bleibt dem Mitgliede durchaus gewahrt, und durch die regelmäßige vierteljährlich stattfindenden Generalversammlungen ist eine fortwährende Kontrolle der Kasseneverwaltung seitens der Mitglieder und so auch ihre Beilthigung an der auf dem Prinzip der Selbstverwaltung beruhende Geschäftsführung möglich. Um der weit verzweigten Mitgliedschaft die Zahlung der Beiträge möglichst zu erleichtern, sind in den verschiedenen Stadttheilen Annahmestellen eingerichtet. Für O. Frau Marie Schneider, Blumenstr. 20. — S. O. Frau Emma Schneider, Stalhoferstraße 44. — S. W. und W. Frau Köppen, Giltshimerstr. 109. — N. W. und N. Frau Anbersch, Reinholdstraße 20c. — S. Frau Greifenberg, Diefenbachstraße 28. — N. Frau Marks, Bionstraße 14. Der Kassierer, Herr Schickel, wohnt Blumenstr. 20. In sämtlichen Jahrestellen werden Anmeldungen zur Aufnahme entgegengenommen.

Ludenwalde. Am 26. d. M. fand wieder in Ludenwalde eine öffentliche Arbeiterinnerversammlung statt, in der Hr. Selma Chaym aus Berlin über die Nothwendigkeit einer Organisation der Frauen referirte. Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen, und es entspann sich eine regere Diskussion, an der überwiegend Frauen theilnahmen, die die Nothwendigkeit eines Arbeiterinnenvereins begründeten. Es wurde ein provisorischer Vorstand gewählt und ungefähr 200 Frauen und Mädchen zeichnen sich als Mitglieder ein. Ein Antrag wurde gestellt, der dahin geht, daß die Versammelten die Kontakte derjenigen Gattinnen meiden sollen, die ihre Säfte nicht zu Arbeiterinnensammlungen hergeben. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

William Robinson, einer der Insassen des Bootes, nachdem sie eine Zeit lang auf offenem Meere umhergetrieben, nach, worauf der sich unter den Schiffbrüchigen befindliche Schiffskoch aufgeführt wurde, den Leichnam ihres Kameraden aufzufinden. Zuerst wurde Robinson's Schädel eingeschlagen, und die Ueberlebenden saugten das daraus strömende Blut bis auf den letzten Tropfen auf. Der Koch schnitt hierauf das Fleisch von den Rippen und dörrete es in der Sonne. Nachdem die Leber, das Herz und andere Körpertheile, aus denen Blut erlangbar war, herausgeschnitten worden, wurde die Leiche über Bord geworfen. Zwei Tage nach Robinson's Tode starb ein Matrosen Namens Hunt, dessen Leiche ebenfalls den Ueberlebenden als Nahrung diente. Nach etwa drei Tagen begannen die Glieder der Ueberlebenden anzuschwellen und es erschienen Geschwüre an ihrem Leibe. Graves und Voder erklärten, daß sie sich nicht erinnern könnten, wie das Fleisch geschmeckt habe, da sie sich zur Zeit in nicht ganz unzurechnungsfähigem Zustande befanden hätten.

Ein Schickselsversuch. Kaum hat die Nachricht von den „großartigen Erfolgen“ der amerikanischen Dynamitanone die Welt erschüttert, und schon kommt uns die neue Kunde von einem nicht weniger erwähnenswerthen Schickselsversuch, dessen Britannia sich rühmen darf. Auf dem Schicksel bei Woolwich wurden neue Berggeschosse erprobt, deren einzelne Stücke, Rohr und Loffette, gesondert von Maulthieren getragen und dann zum Gebrauch zusammengesetzt werden. Ein schlaues Mitglied des Prüfungsausschusses schlug vor, einmal versuchsweise einen scharfen Schuß von dem Rücken des Thieres aus — man hatte einen Fiel zur Verfügung — abzufeuern, um zu sehen, ob man nicht auch so, ohne die zeitraubende Arbeit der Zusammenstellung der Geschosse, Erfolge erzielen könne. Trotz des Rückschüttelns einiger Mitglieder fand der Versuch statt. Das arme Vieh stand geduldig da und ließ keinen Hinterhül, über welches die Wundung der kleinen Kanone schaute, mit Bemühen nach dem Ziele richten. Ein guter Treffer schien sicher, und die Zündschnur, welche den Schuß zum Losgehen bringen sollte, wurde darauf angezündet. Ziehendes Geräusch der Schnur, und mit der Gemüthsruhe des Fieles ist es vorbei! Es bocht, schlägt und wendet dabei seinen gefährlichen Körpertheil in Kreise. Der Prüfungsausschuß liegt, die Gefahr erkennend, vom Jüngsten bis zum Ältesten im Handumdrehen platt auf dem Boden; vor ihnen springt der dickerle Fiel. Noch ein paar angstvolle Sekunden und drohend durchschlägt das Geschoss, glücklicherweise ohne weiteren Schaden zu thun, zwei Wände des Arsenal's, das gerade dem Ziel entgegengeföhrt war.

Theater.

Sonnabend, den 2. November.
Spyrhaus. Fideles.
Schauspielhaus. Wilhelm Tell.
Deutsches Theater. Rächtenliebe.
Leistung-Theater. Der Jungfoss.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
 Der Polengraf.
Residenz-Theater. Schwiegermama.
Wallner-Theater. Der Dompfaff.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Ständ-Theater. Ein Beurtheiler.
Sollenalliance-Theater. Der Zauberleh-
 ring.
Kroll's Theater. Hohenhausen und Hohen-
 zollern.
Königstädtisches Theater. Miksch.
Central-Theater. Das lachende Berlin.
Adolph Ernst-Theater. Flotte Weiber.
Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Gr. Spezialitäten-
 Vorstellung.

Berliner Theater.

Sonnabend, den 2. November: **Montjoie, der Mann von Eisen.**
 Sonntag, 3. November: **Demetrius.**
 Montag, den 4. Novbr.: **Montjoie, der Mann von Eisen.**

Thalia-Theater,

15 Wallnertheaterstraße 15.
 Täglich:
Gr. Concert-, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Gr. Erfolg des Violonisten **Schellini**, des Froschmenschen **Vincenzo**, des beliebten Volkshumorist **Wilk. Fröbel** u. Anfang 7 1/2 Uhr.
Entrée 30 Pf. Sonntags 6 1/2 Uhr.

American-Theater.

1895
 Dresdenerstr. 55.
 Täglich Vorstellung.

Circus Renz.

Karlstraße.
 Heute, Sonnabend, den 2. November 1889:
 Abends 7 Uhr:

Gala-Vorstellung

unter persönlicher Mitwirkung des Dir. E. Renz mit einem großartig ausgewählten Programm und Aufreten der vorzüglichsten Reiterinnen und Reiterkünstler. **Yoka** und **Jante**, arab. Vollblutpferde, in Freiheit dressirt und vorgeführt vom Direktor E. Renz.

Sum 1. Male, ganz neu arrangirt: Aschenbrödel

oder
Der gläserne Pantoffel.
 Großes fantastisches Zauberstück in 4 Akten mit Aufzügen, Tänzen und Gruppen, arrangirt und in Szene gesetzt vom Direktor E. Renz.
 Kostüme und Requisiten, sowie die verschiedenen Equipagen sind vollständig neu und auf das Brillanteste ausgestattet.
 Reiten und Vorführen der bestdress. Schul- und Freizeitspferde.
 Morgen, Sonntag: 2 Vorstellungen. 4 Uhr Nachm.: Leben und Treiben auf dem Eise. (1 Kind frei). Abends 7 1/2 Uhr: Im dunklen Gedächtnis.
 E. Renz, Direktor.

Circus Busch.

Friedrich-Karl-Str.
 Heute, Sonnabend, den 2. November 1889,
 Abends 7 1/2 Uhr: 608

Gr. Parade-Elite-Vorstellung

mit ausnahmsweise besonders großartig ausgewähltem Programm.
 1. Mal: **Lumpaci und Vagabundus**, arabische Kapphengste, in kurzer Zeit dressirt u. vorgeführt v. Direktor. 1. Mal: **Der Riesen-Haltmortal** über die 3 großen Riesen-Elephanten, ausgef. v. Mr. Cook, vorher die großen Trampolin-Sprünge mit Einfach- und Doppel-Haltmortal bis zu über 10 Pfaden.
 Nur noch 3maliges Gastspiel der

Original-Singhalesen

mit ihren Riesen-Arbeits-Elephanten, Reit- und Fahr-Tejus u. u.
 Doppel-Jockey der Damen **Maria Doré** u. **Margerithe**. 22 Hengste, vorgeführt u. dressirt v. Direktor. **Bolero andaluse**, geritten v. Herrn u. Frau Direktor Busch.
 Sonntag: 2 Vorstellungen. 4 u. 1/2 Uhr. In beiden Vorstellungen: Original-Singhalesen-Karawane. Nachm. 1 Kind frei.

Waffens 1 Gz. 9 M. — 10 2 Kaiser-Panorama.

In dieser Woche:
 Zum ersten Mal:
V. Epd.: Die Pariser Welt-Ausstellung.
 1. Reise: Athen-Konstantinopel.
 2. Reise: Hartha-Reise.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 3 Reisen 1 M.

E. W. Wilschke, Junkerstr. 1.

Cigarren u. Tabak in vorzüglicher Qualität. Russische und türkische Cigarretten. 203
 Junkerstraße Nr. 1.

Verein zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Friedrich Meyer
 am 30. Oktober gestorben ist.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. November, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause **Doppelnerstraße 33**, aus nach dem **Emmaus-Kirchhof** statt.
 601 Der Vorstand.

Danksgiving.

Hiermit sage ich allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Herren Kollegen für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes meinen aufrichtigsten Dank.
 611 **Louise Lichtenberg geb. Seefeldt.**

Fachverein der Tischler.

Montag, den 4. November, Abends 8 1/2 Uhr, in **Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28:**

Außerordentl. Generalversammlung.

- Tagesordnung:
 1. Erwählung der Arbeitsvermittlung- und Werkstattkontrollkommission.
 2. Anträge.
 3. Werkstattangelegenheiten.
 4. Verschiedenes und Fragelasten.

Sonnabend, den 16. November, Abds. 8 Uhr:

Tanzkränzchen

in **Jordan's Salon.**
 Billets hierzu sind auf allen Zahlstellen, sowie bei folgenden Herren zu haben: Witte, Invalidenstraße 21; Willarg, Leichterstr. 22, 2 Tr.; Markmann, Barnimstr. 46, 4 Tr.; Kemp, Ballisadenstr. 63, 4 Tr.; Höper, Grüner Weg 70; Winter, Mantuffelstr. 6, 3 Tr.; Glöde, Lauferstraße 52, 3 Tr.; Wiedemann, Wendenstr. 2, 4 Tr.; Haberland, Reichenbergerstr. 161, 3 Tr.; Schulz, Briherstr. 42, 4 Tr.; Monien, Kreuzbergstr. 9, Quergeb. 4 Tr.; Witte, Mödernenstraße 95, 3 Tr.; Gfasser, Rottstr. 40; Apfels, Sebastianstraße 27 bis 28 (Möbelhandlung); S. Schmidt, Elisabeth-Platz 20, Hof 2 Tr. bei Orlowski. 610

Allgemeiner deutscher Sattlerverein.

Sonnabend, den 2. Oktober, im Restaurant des Herrn **Reyher, Alte Jakobstr. 83:**

Versammlung.

- Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Gerich**: „Ein lehrreiches Kapitel der Rationalökonomie.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreichem Besuch bittet
 579 Der Vorstand.

Allgemeiner Metall-Arbeiter-Verein Berlins und Umgegend.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich im Süden: **Ritterstr. 112** bei Schmidt, Restaurant; im Norden: **Brunnenstr. 40** bei Schayer, Restaurant und ist täglich Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, Sonntags von 10—11 1/2 Uhr geöffnet. 619
 Die Bibliothek befindet sich im Restaurant Schmidt, Ritterstr. 112 und werden daselbst Montags und Donnerstags, Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, Bücher ausgegeben.

Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler und Berufsgenossen.

Sonntag, den 3. November, Mittags 12 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Rloth, Dresdenerstr. 10:**

Versammlung.

- Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Türk** über: „Das Wesen der modernen Poesie.“
 2. Verschiedenes.
 571 Der Vorstand.

Abrechnung

über die freiwillig aufgebrauchten Beiträge der Metallarbeiter Berlins zum Pariser Kongress.

Einnahme:
 An freiwilligen Beiträgen . . . 534 M. 75 Pf.
 Zellersammlung i. d. Tonhalle . . . 43 M. 75 Pf.
 (Buggenbogen) . . . 41 M. 55 Pf.
 (Süd. Ost) . . . 7 M. 60 Pf.
 Summa: 627 M. 65 Pf.

Ausgabe:
 Baargeld für den Delegirten . . . 389 M. — Pf.
 Soalmiete zu Versammlungen . . . 100 M. — Pf.
 Plakate und Drucksachen . . . 56 M. 20 Pf.
 Papier, Porto, Material . . . 4 M. 65 Pf.
 Baar-Auslagen für Versammlung (Termin u.) . . . 14 M. 80 Pf.
 Summa: 564 M. 65 Pf.

Bilan:
 Einnahme 627 M. 65 Pf.
 Ausgabe 564 M. 65 Pf.
 Ueberschuss 63 M. — Pf.
 Dieser Ueberschuss ist im Interesse sämtlicher Arbeiter vermandt worden.

Die Kommission:
Ernst Fahrwald, Vorsitzender.
Richard Wendler, Kassier.
 Die Revisions-Kommission:
Otto Klein, **Victor Burgas**, **Ernst König**,
Wilhelm Fredow, **Emil Golthe**.

Corallen. G. v. d. Werdt, Granaten.

Gold- und Silberwaaren-Fabrikgeschäft, 1 Treppe 66, Granatenstraße 66, 1 Treppe,

zwischen Kommandantenstraße und Moritzplatz.
Billiger wie in jedem Laden.

Massiv goldene Ringe . . . von M. 3,— an	Echte Corallenbrotschen . . . von M. 1,50 an
Trauringe (1 Dukaten) . . . Mark 11,—	Corallenarmbänder . . . 2,40 —
(2 Dukaten) . . . 21,—	Goldduble-Armbänder . . . 4,50 —
Goldene Broschen . . . von M. 5,— an	Golddublebrotschen auf Silber . . . 3,—
Golddouble-Reiten auf Silber . . . 6,50 —	Damen- und Herren-Medaillons (Gold-double auf Silber) . . . 4,50 —
Goldene Oerringe . . . 2,—	
Simili-Oerringe i. Gold gefasst . . . 3,—	
Echte Corallentetten . . . 2,50 —	

Ferner größte Auswahl goldener Herren- u. Damenketten, Armbänder, Halsketten, Granat- und Silberketten jeden Genres. Lager in Alsenide.
 Reparaturwerkstätte. **Uhren.**
 Telephon 9356/IX.

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft Express Postdampfschiffahrt Hamburg-New York

Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
 Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen
 Havre — New York. Hamburg — Westindien.
 Stettin — New York. Hamburg — Havana.
 Hamburg — Baltimore. Hamburg — Mexico.
 Nähere Auskunft ertheilt: **Wilh. Mahler**, Berlin N., Invalidenstrasse 121, 287 b) und **August Langer**, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor

Herren-Garderobe fertigt und liefert O. Krebs, Weinbergsweg 3.

Stoff-Lager. Reparatur-Werkstätte.

Albert Auerbach,

Berlin S., Kottbusser Damm 7 (bei der Kottbusser Brücke) Schuh- und Stiefel-Lager für Herren, Damen und Kinder.
 Reelle Bedienung. — Feste Preise.

Zum Umzuge empfehle mein großes Lager in Regulateuren

besten Qualität, in den feinsten und neuesten Modellen ausgeführt.
 Einfache Regulateure in Kuckbaum-Gehäuse, 8 u. 14 Tage gehend, schon von 12 M. an. Garantie bis zu fünf Jahren. Wanduhren, nur Kaiserliche Werke (das Beste was existirt) von 3 M. an. Versnickelte Standwecker mit Antergang von 3 Mark an. Reichhaltiges Lager in goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Beste Nickel-Reinwaage mit Sekundenzeiger, Emaille-Zifferblatt, kurzem Aufzug und Feigerstellung von außen, 10,75 M. Getragene, silberne Zylinder-Uhren von 5 M. an.
 Sämtliche Neuheiten in Brillanten, Gold-, Silber-, Korallen- u. Granat-Schmuckstücken zu Fabrikpreisen. Goldene Facons- und Trauringe u. 4 M. an. Bedeutende Reparaturwerkstatt.
 Taschenuhr reinig. . . 1 M. 50 Pf.
 do. neue Feder . . . 1 — 50
 Wanduhr reinig. . . 1 — 50
 do. m. Schlagw. reinig. 1 — 50
G. Wagner,
 Uhren- u. Goldwaarenfabrik, Berlin S., Granatenstraße 184, zwischen Adalbertstraße und Demrichplatz. Prämitirt auf vielen Ausstellungen.

Geschäfts-Eröffnung.

Empfehle mein Geschäft in haltbaren Glace-, Stoff- und Bildleder-Handschuhen. Größte Auswahl in Kravatten, Hosenträgern, Wäsche, Knöpfen aller Art. Bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen. 41
Flora Freiesleben, Kaiser Wilhelmstr. 8.

Die billigsten Herrenfilzhüte

erhält man von 2 M. an Knabenfilzhüte . . . 1 —
 Cylinderhüte . . . 4 —
 im Fabriklokale: **Dresdenerstr. 116.**

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6.

am hiesigen Plage bekanntlich [1653] Größte Auswahl.
 Garantiert scharf brennende Tabaks. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabaks sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6 am Hodelschen Markt.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich Wrangelstr. 82 ein Musik-Institut

eröffnet habe. Um freundliche Zuneigung bittend, zeichnet ergebenst
Ernst Pahl.

St Teppdecken

Fabrik, Granatenstr. 154, 1857) **Emil Lefvra**.
 Große Auswahl Teppdecken in Seide, Wolle und Satin von 4 bis 30 Mark. Einzeln wenig beschädigte Teppdecken a 3 Mark. Illustrirte Preisliste gratis und franko.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß sich mein Hut-Geschäft

zwischen der Michaelsstr. und Adalbertstr. 42) **Adolph Kehr.**

Möbel-Magazin E. Kranz, Tapezierer und Decorateur.

Neue Friedrichstr. 87, vis-a-vis dem Kgl. Amtsgericht, empf. s. reich. Lag. v. Möb., Spiegel, Polsterw. u. einf. b. eleg. Genre i. Kunst- u. Mah. Theilg. gest. Eig. Werkst. 110

Rum . . . 1/2 Flasche 1,50, 1/4 Fl. 80	
Punsch, Grog, Glühwein 1/2 Fl. 1,50, 1/4 Fl. 80	
Getreide-Rümmel 1 Liter . . . 70	
Nordhäuser . . . 1 —	
Sämtliche Liköre 1 . . . 100	

Franz Beyer,
 Dranien- u. Prinzessinenstr. 64
 am Moritzplatz.

Nur 1 Mark kostet jede Uhr zu reinigen

Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gefragt.
Eleser, Uhrmacher (Bachmannstr.)
 Nannynstraße 15, Ecke Mariannenstr.

Möbel, Spiegel, L. Polsterwaaren

Gr. Lager, bill. Preise!
Emil Hoyn,
 Brunnenstr. 28, Hof part.
 Theils nach Uebernahme.

Parteigenossen!

Der Tag der Kommunalwahlen rückt heran; in Erfüllung unserer Pflicht rufen wir Euch zu: Unterstützt uns in jeder Weise, das wir überall da, wo wir in die Wahl eintreten, zum Siege gelangen.

Alle Genossen, die uns am Tage der Wahl, sowie vorher, unterstützen wollen, fordern wir hiermit auf, Ihre Adressen entweder bei uns oder bei den nachstehenden Vertrauensleuten abzugeben.

Das Zentral-Wahlkomitee.

- Otto Klein, Vorl., Ritterstr. 15 (Zigarrengeschäft).
- Otto Kräder, Kassirer, Wasserthorstr. 20 (Zigarrengeschäft).
- Franz Zuhauer, Köpenickerstr. 24 (Röbelhandlung).
- Otto Heindorf, Langestr. 70 (Studateur).
- Johann Gnadt, Brunnenstr. 88 (Wastmuth).
- Aug. Wullig, Solmsstr. 2, Tischler.
- Franz Morbach, Dussiger Platz 3, Konditor.

Vertrauensleute:

- 9. Bezirk: Reherau, Maler, Heimstr. 2; Habicht, Tischler, BelleAlliancestr. 24; Grube, BelleAlliancestr. 52; Bansch, Schlosser, Solmsstr. 7; Seidel, Köpferstr. 13.
- 13. Bezirk: Bohl, Stallstr. 123, 5. 1. Tr.; Schnieper, Kottbuser Damm 8, 3. Tr.; Biesländer, Siegenstr. 37, 2. Tr.; Köhler, Raurysstr. 11, 5. 1. Tr.; Robert Krüger, Manneassestr. 67, 5. 3. Tr.
- 14. Bezirk: Karl Scholz, Brongelstr. 30; Emil Berndt, Manneassestr. 127, 2. Tr.; Theodor Meyer, Raunysstr. 72, Hof, Seitenstr. 3. Tr.; Karl König, Köpenickerstr. 26, Hof 1. Tr.; Hermann Franke, Eisenbahnstr. 32, 3. Tr.
- 15. Bezirk: Herzfeld, Fürbringerstr. 17, 2. Tr.; Herrmann, Ritterstr. 110; Wölter, Mariannenplatz 23; Prinz, Reichenbergerstr. 72; Stranewitz, Waldemarstr. 28.
- 17. Bezirk: Böner, Ritterstr. 108; Krause, Prinzenstr. 6, 4. Tr.; Rohlfard, Mariannenstr. 34; König, Gilschinerstr. 34; Wendt, Brandenburgerstr. 35.
- 24. Bezirk: Louis Wunderlich, Ostbahn 12; Karl Meyer, Marktschke 18, vorn 3. Tr.; Krause, Köpferstr. 10; Bach, Friedrücksfeldstr. 33; Mörschel, Münchbergerstr. 30.
- 27. Bezirk: R. Kurze, Weberstr. 15a; F. Berndt, Pallisadenstr. 35, Hof 2. Eingang 3. Tr.; Bogasch, Friedrücksfeldstr. 96b, 5. 2. Tr.; F. Baack, Wahmannstr. 36, 4. Tr.
- 33. Bezirk: Heilmann, Zigarrenarbeiter, Brunnenstraße 92; Marks, Köpfer, Brunnenstraße 6; Schreiber, Sattler, Gartenstraße 159; Becker, Schlosser, Gartenstraße 163; Dutschke, Maurer, Gartenstraße 157.
- 35. Bezirk: Gustav Koopmann, Wollmerstraße 69, 2 Treppen; A. Weis, Rheinbergerstraße 31; Georg Becker, Fürstenerstraße 1; Fritz Pump, Anklamerstr. 33; Heinrich Lamm, Brunnenstraße 36a.
- 41. Bezirk: Maxter, Wiesenstr. 28; Weise, Maurer, Tegelestr. 27; Knorr, Glasermeister, Köpferstr. 11; Küter, Reinickendorferstr. 14a; Scharf, Schlosser, Reinickendorferstr. 52.
- 42. Bezirk: Jacobel, Köpfer, Kochstr. 33b; W. Marten, Arbeiter, Wiesenstr. 4; Kofschke, Maurer, Wiesenstr. 8; Ganschow, Maurer, Wiesenstr. 8; Gischold, Maurer, Badstr. 14.

NB. Die Wählerlisten der einzelnen Bezirke werden vom Sonntag, den 10. d. Mts., bis zum Sonntag, den 17. d. Mts., in den noch näher zu bestimmenden Lokalen für die Genossen zur Einsichtnahme ausgelegt werden.

Dem Zentral-Kommunalwahlkomitee, sowie den Vertrauensleuten desselben zur Nachricht, daß eine Sitzung am Sonntag, den 3. November, bei Herrn, Blumenstraße 88, Nachmittags präzis 3½ Uhr, stattfindet.

Lokales.

Von der Brauerei Pfefferberg erhalten wir folgendes Schreiben: Betreffs der am Montag im Böhmischen Brauhaus gefasste Resolution erklären wir hierdurch

- 1) daß bei uns Niemand wegen Ueberlassung von Räumen vorteilhaft geworden und
 - 2) daß wir zu Versammlungszwecken geeignete Säle überhaupt nicht besitzen. Die kleine etwa 150 Personen fassende Glassäule halten wir Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags nach wie vor Jedermann zur Verfügung.
- Berlin, den 1. November 1889.

Der Vorstand

der Brauerei Pfefferberg, vorm. Schneider u. Hillig, P. Schmetzger.

Zurückgejagt hat die Brauerei Borussia ihre anfängliche Forderung, ihre Lokal zu allen Versammlungen herzugeben. Der Abgabebrief lautet: „Nieder-Schönweide bei Berlin, den 20. Oktober c. Herrn Niemeisched in Rixdorf, Falkstraße 45. Zu unserem Bedauern sehen wir uns veranlaßt, die Ihnen mit unserer gestrigen Karte ertheilte Zusage bezüglich unserer Säle hiermit zu widerrufen, da die Lokaliitäten infolge alter Abmachungen unseres Oekonomens bereits fest vergeben sind, welches Abkommen jedoch dem Schreiber qu. Karte nicht bekannt war. Da das kontinentalische Verhältnis mit unserm Oekonomens es uns nicht gestattet, qu. Abmachungen aufzuheben, so bedauern wir, Ihnen für diesmal mit unsern Lokaliitäten nicht dienen zu können. Hochachtung!...“ (Unterschrift unbekannt). Die in diesem Schreiben erwähnte Karte lautet: „Herrn Niemeisched, Rixdorf, Falkstraße 45. Nieder-Schönweide, 28. 10. c. Im Anschluß an Ihren gestrigen Besuch theilen Ihnen mit, daß unsere Säle Ihnen jederzeit zur Verfügung stehen. Hochachtung! Brauerei Borussia in Rixdorf-Schönweide.“

Das rote Kreuz. Auf allen Wegen, auf der Straße, im Hause beim Treppengehen, in der Werkstatt, auf dem Bau, überall lauert der Tod, das Unglück, die Lebensgefahr auf uns. Wer war nicht schon einmal Zeuge eines Unglücksfalles, ohne den Unglücklichen helfen zu können? In einer Millionenstadt wie Berlin kommen Unglücksfälle täglich in großer Anzahl vor, von denen uns der lakonisch kurze Polizeibericht in Kenntnis setzt. Viele von diesen Unglücksfällen werden erst zu einem Unglück für die davon Betroffenen dadurch, daß der Arzt nicht gleich zur Stelle ist, daß unfundierte Hände anstatt zu helfen nur verschlimmern.

Wein Baden ertrinken in jedem Sommer viele Menschen. Der Verunglückte wird aus dem Wasser ans Ufer gebracht und man werden Versuche zur Wiederbelebung angestellt. Was thun da die meisten unfundigen Samariter? Sie stellen den Kranken auf den Kopf, in der Meinung, daß auf diese Weise

das geschluckte Wasser herauslaufen müsse. Wenn der Verunglückte noch nicht todt ist, — diese Manipulation bewirkt seinen Tod ganz bestimmt.

Ein großer Prozentsatz von Unglücksfällen kommt auf den Dauten vor, durch Abhängen, oder indem Gegenstände (Steine u.) auf die unten Beschäftigten fallen. Es giebt Quetschwunden, Arm-, Bein- u. Brüche. Bei den Brüchen handelt es sich darum, dem Verletzten in richtiger Weise den ersten Verband anzulegen und ihn schnell und sicher zum Arzt zu transportieren.

Vor einer Reihe von Jahren wurde von Professor Esmarch in Kiel die erste Samariterschule gegründet. Es verbreitete sich das System Esmarch dann ziemlich schnell in England, wo, namentlich in London, viele Samariterschulen entstanden. Es sind dort männliche und weibliche Samariter ausgebildet worden, von den letzteren annähernd laufend. Auch in der Schweiz hat das System Esmarch Eingang gefunden.

Hier in Berlin fängt man auch an, die Nützlichkeit von Lehrkursen zur Behandlung Verunglückter einzusehen. Wir haben Sanitätsmagen, Samariterverein, einen Lehrkursus für Arbeiter, eine Sanitätskolonne. Auf diese Vereine hinzuweisen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Auch wenn man niemals in die Lage kommen sollte, einen Verunglückten die erste Hilfe angezeihen zu lassen, so sind diese Lehr- und Übungsstunden so belehrend, bildend und interessant, daß man schon darum nicht veräumen sollte, sich einem solchen Verein vom roten Kreuz anzuschließen. Aber es kommt, namentlich unter den Bauhandwerkern, Jeder einmal in die Lage, seinem Mitmenschen beizuhelfen zu müssen.

In diesen Lehrkursen wird man in die Geheimnisse der Anatomie gleichsam spielend eingeführt. Man erlangt Kenntniss vom Bau des menschlichen Körpers, den Funktionen der verschiedenen Organe, der Thätigkeit des Gehirns und der Nerven.

Aber ein richtiger Samariter soll nicht nur eingreifen, wenn das Unglück da ist, nein, er soll auch dem Unglück vorbeugen, wo er irgend kann. Solcher Fälle, wo er ein Unglück verhüten kann, giebt es viele, z. B. geht man oft achtlos auf der Straße an Obstreifen vorüber, die mitten auf dem Wege liegen. 20 Personen gehen darüber hinweg, der 21. gleitet darauf aus, und wenn er glücklich hiel, geht er seiner Wege, ohne die Speisereste wegzubringen. Wie oft kommt es vor, daß ein Kind auf der Straße ein Glas oder eine Flasche fallen läßt und sich weinend entfernt — ohne die Scherben wegzuräumen. Das Publikum hält es meistens unter seiner Würde, sich um solche Glascherben zu kümmern. — Wie oft sieht man, wie im Hause Petroleum zum Anzünden des Feuers in ganz leichtsinniger Weise benutzt wird, indem man ganz einfach die Flasche mit Petroleum über der schon angezündeten Flamme ihres Inhaltes entleert. Das sind alles Fälle, wo ein Samariter vordringend eingreifen soll und muß. Auch durch das Aufgießen von Petroleum Abends sind schon hunderte von Unglücksfällen geschehen, ohne daß dieselben bisher warnend auf diese immer noch grassierende Unsitte eingewirkt hätten. In keinem Hause sollte Abends bei Licht die Petroleumflasche angerührt werden.

Wie man sieht, ist das Feld, wo der Samariter segensreich einwirken kann, ein sehr weites.

Wir wollen nun kurz die Gegenstände berühren, mit denen die intelligenten Arbeiter in dem Lehrkursus zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen vertraut gemacht wird. Es sind das in erster Reihe die Anlegung eines Nothverbandes, dann der richtige Transport des Verletzten. Ferner wird gelehrt, wie der Samariter helfen kann bei:

- Verwundungen, Blutungen, vergifteten Wunden, Knochenbrüchen, Verrenkungen und Verstauchungen, Verbrennungen, bei Ertrunkenen, Erfrorenen, Erstickten, bewußtlos Gefundenen, bei Vergiftungen, Dittschlag u. s. w.
- Jedem wir nun im Vorstehenden im Allgemeinen auf die Nützlichkeit der Samariterkurse aufmerksam gemacht haben, zugleich dabei an den praktischen Gemeinsinn der Berliner Arbeiter appellirend, wollen wir zum Schluß speziell auf den Lehrkursus der Arbeiter zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen (dirigirender Arzt Herr Dr. Bernheim) aufmerksam machen und hoffen, daß sich recht viele Teilnehmer dazu finden werden, umso mehr als nur vierzehntägig Montags Abends ein zweistündiger Unterricht stattfindet. Teilnehmer kann jeder Arbeiter werden, ganz gleich, welcher Branche derselbe angehört, der das 18. Lebensjahr erreicht hat. Auch ist jeder willkommen, was für einen Rock er auch tragen möge; er kann also direkt vom Bau, aus der Fabrik oder Werkstatt in dem Unterricht erscheinen.

Der Unterricht dauert von Oktober bis Ende März bei einem Monatsbeitrage von 25 Pf. (zur Anschaffung der nötigen Lehrmittel). In den Sommermonaten finden alle 4 Wochen Vorträge über Krankheits durch den leitenden Arzt statt. Ein Kursus für weibliche Arbeiter ist in Aussicht genommen. Obgenannter Lehrkursus hat eine Petition an den Reichstag eingereicht, welche bezweckt, daß das Unfallversicherungsgesetz einen Posten bekomme, nach welchem auf jedem Bau, in großen Fabriken u. s. w. ein Kasten mit Verbandzeug vorhanden sein muß.

Der nächste Übungsabend des obgenannten Lehrkursus findet am Montag, den 4. November, im Lokal von Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, statt. Wir laden alle Arbeiter, welche der Sache bisher noch fernstehen, ein, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Nur Arbeiter werden aufgenommen! A. A.: Max Goelert.

Bei den Eisenbahn-Verwaltungen sollen gegenwärtig ernsthafte Erwägungen darüber stattfinden, ob es nicht durchführbar sei, die bisher verwendeten eigenen Eisenbahn-Schwellen durch eiserne zu ersetzen. Zu diesem Versuche drängen nicht bloß Einsparniskrüchtler, sondern auch technische Vorträge der eiserne Schwellen gegenüber den bisher verwendeten eigenen. Bei diesen ist nämlich eine Veränderung der Spurweite der darauf gelagerten Schienen nie ganz zu vermeiden und es sind deshalb, namentlich bei mehrschach wechselndem Weiler, häufige, zeitraubende und kostspielige Revisionen der Geleise nötig. Bei eiserne Schwellen ist ein Einfluß des Wetters und eine für den Betrieb in Betracht kommende Spurenerweiterung ausgeschlossen. Da nun zu Eisenbahnen sehr wohl das ausrangirte Schienenmaterial sich verwenden läßt, so würde in einer gegebenen Zeit das nötige Schwellenmaterial aus den ausrangirten Schienen gedeckt sein, für welche gegenwärtig nur ein sehr möglicher Preis zu erreichen ist. Im preussischen Staatsbahnbetriebe werden jährlich soviel Schienen ausgeschieden, daß daraus über eine Million Schwellen hergestellt werden können. Das sind 20 bis 25 Prozent des jährlichen Bedarfs. Man nimmt an, daß die als Schwellen verwendeten Schienen noch vierzig Jahre dienen können und auch dann noch ihren Werth als altes Eisen beizugehen. Eine Eisenholzschwelle kostet ausschließlich der Zubereitung etwa 5,50 Mark; noch einer Liegezeit von 8 Jahren ist ihr Werth auf etwa

50 Pf. gesunken, da sie dann ausgehoben und erneuert werden muß. Die Abnutzung beträgt also für einen Kilometer 5000 M. und für die 65 000 Kilometer Eisenbahnen in Deutschland die Kleinigkeit von 325 000 000 M. — Im Bezirke der königlichen Eisenbahn-Direktion Stettin sollen bereits Versuche mit diesem neuen Oberbau-System stattgefunden haben, die ein sehr günstiges Resultat, namentlich auch für die Anlegung der Weichen ergaben. Ein großer Theil der Eisenbahnen wird gegenwärtig aus Rußland bezogen.

Wer hat nicht schon öfters an den Schaufenstern der Uhrmacher eine sogenannte sympathische Uhr erblickt und mit Verwundern und Kopfschütteln betrachtet. Ein durchsichtiges Zifferblatt an zwei Drähten aufgehängt, zwei Zeiger — das ist alles, was man sieht; kein Werk, keine Transmission, gar nichts, und doch geht die Uhr auf die Minute! Dieses Wunder sucht der „Berl. Börsen-Cour.“ — einer Ausführung im „Prometheus“, einer hier erscheinenden neuen „Wochenschrift“ über die Fortschritte der angewandten Naturwissenschaften, folgende — zu erklären.

Man hat verschiedene Systeme solcher Uhren erdacht. Der bekannte französische Taschenspieler Robert Houdin wählte ein großes Zifferblatt aus Glas, welches er an einem Draht aufhing und im Mittelpunkt befestigte er den großen Minuten- und den kleinen Stundenzeiger. In der etwas verbreiterten Spitze des großen Zeigers war ein ganz kleines Triebwerk verborgen, welches einen Gewichtstein forttrieb. Dieses Gewicht lief im Innern des hohen Zeigers herum und verlor beständig den Schwerpunkt desselben, so daß der Zeiger gezwungen wurde, von Minute zu Minute vorzurücken und in sechzig Minuten die Runde um das Zifferblatt zu machen. Mittels eines auf der Zeigerwelle angebrachten doppelten Zahnrades wurde die Bewegung auf den Stundenzeiger übertragen. Die Uhr ging vorzüglich, wenn nur das Zifferblatt genau senkrecht hing.

Bei einer anderen derartigen Uhr war zwischen den Zeigern im Mittelpunkt des Zifferblattes ein Triebwerk angebracht, das jedoch wegen seiner Kleinheit auch nicht bemerkbar war. Da beide Zeiger durch Gegengewichte ausgeglichen waren, genügte schon eine sehr geringe Kraft, um sie in Bewegung zu setzen.

Natürlich sind alle diese Systeme kostspielig und gerathen leicht in Unordnung. Neuerdings hat man jedoch eine Uhr hergestellt, die zwar auf demselben Prinzip beruht, aber insofern einen großen Vorzug besitzt, als sie nicht immer in senkrechter Stellung erhalten werden muß, sondern in allen Lagen geht; mit einem Wort, eine durchsichtige Taschenuhr.

Ein gläsernes Zifferblatt ist in einem halbmondförmigen silbernen Rand gefast und zwei Zeiger machen, wie durch Zauberkraft bewegt, ihren regelmäßigen Rundlauf, ohne daß man den geringsten Bewegungs-Mechanismus bemerkt. Man beseht die Uhr von vorne und von hinten, man kann durch das Zifferblatt lesen — wo steckt der Schlüssel zu diesem Räthsel?

Offnen wir einmal die Uhr. Hinter dem Zifferblatt bemerken wir eine Glasplatte, die, so lange die Uhr geschlossen bleibt, nicht zu sehen ist; und hinter ihr nochmals ein Glas. Durch die mittlere Glasplatte geht die Zeigerwelle. Man kann man leicht beobachten, daß die Zeiger sich drehen, weil sich die mittlere Glasscheibe dreht; aber wodurch wird dies bewirkt? Im oberen Theile der silbernen Mondkapsel, wo der Bügel sitzt, befindet sich ein allerdings sehr kleines, aber doch gewöhnliches Uhrtriebwerk; die mittlere Glasscheibe ist an ihrem Umfang mit einem feinen metallenen Zahnradchen umgeben, von dem man natürlich nichts sieht, weil es hinter der silbernen Fassung der Uhr verborgen ist. Die Zähne greifen in ein kleines Steigrad des Triebwerkes, welches die Umkehrung der mittleren Scheibe mit dem Minutenzeiger bewirkt. Letzterer überträgt die Umkehrung direkt auf den Stundenzeiger mittelst zweier wahrhaft mikroskopischer Rädchen, die an der Welle der Zeiger verborgen angebracht sind. Die Uhr ist eine schlüsselfreie Remontouruhr und geht zwetunddreißig Stunden ohne wieder aufgezogen werden zu müssen.

Wie man sieht, ist das Ganze sehr einfach erdacht und zu allerlei nützlichen Anwendungen geeignet. Die großen erleuchteten öffentlichen Uhren sind sehr theuer; ihr Zweck ließe sich mit geringeren Kosten durch die hier beschriebene durchsichtige Taschenuhr erreichen, indem man mittelst einer Zauberalatte den Schein des Zifferblattes und der Zeiger auf eine weiße Wand wirft. Man erhielt auf diese Weise eine Uhr von riesenhaftem Umfange.

Der 100 000 Mark-Diebstahl. Das durch den flüchtigen Kommiss Otto Döring (Dobering) geschädigte Bankhaus versendet nunmehr selbst eine Mittheilung über die kolossale Defraudation an die Presse. Geschädigt ist die Bankfirma Albert Schappach u. Co., Jerusalemerstraße Nr. 23, welche die Summe der gekohlenen Effekten auf zirka 100 000 Mark angiebt. Otto Döring hat in der Zeit vom 18. bis 26. v. Mts. obiger Firma zur Konvertirung übergebene Effekten, die er zwar nicht unter Verschluss, aber, wie wir bereits erwähnten, in großen Posten Tags über zur Bearbeitung und Kontrolle hatte, entwendet und bei verschiedenen hiesigen Bankfirmen, besonders in großen Beträgen in dem Wechselgeschäft von P. L. M. Berend, Neue Köpferstraße 23, in welchem er seit mehreren Wochen Börsen-Spekulationsgeschäfte machte, verkauft. Aus diesen Transaktionen scheint, den Nachforschungen zufolge, dem Döring ein Verlust von 15 000 Mark erwachsen zu sein, so daß er also noch zirka 85 000 Mark hinter sich haben dürfte, darunter zirka 60 000 Mark in baar. Das zur Verfügung stehende Nationale des Defraudanten haben wir bereits mitgetheilt. Die Firma hat nunmehr eine Belohnung von 3000 M. Demjenigen ausgesetzt, der den Flüchtling festhält. Dem Nationale können wir noch hinzufügen, daß Döring zeitweise ein Monopole trägt und wie ein Schauspieler aussieht. Herr Schappach war, wie bereits erwähnt, mehrere Tage verreis und wollte über den ersten November hinaus fortbleiben. Weil er mit den Leistungen des Döring sehr zufrieden war, so hatte er ihm eine Ueberredung in Form einer nicht unbedeutenden Gehaltserhöhung zugebracht. Er hatte dem Profuranten deshalb bei seiner Abreise einen Brief für Döring hinterlassen, in welchem ihm von der Gehaltszulage Mittheilung gemacht war. Anstatt daß nun Döring von dieser ihm zugebrachten Ueberredung Kenntniss erhielt, hat er seinem Chef die neue Ueberredung ganz anderer Art bereitet. Charakteristisch für Döring ist, daß er seinen Bekannten und Freunden gegenüber sich als einen Brömmler gerirte, gewöhnlich seine Briefe mit der Ansprache einleitete: „Mein lieber Bruder in Christo“ und sie mit „Dein armes Sünderlein in Christo“ zu unterzeichnen pflegte. Das „Sünderlein“ hat sich nun als ein gewaltig großer Sünder entpuppt. Diese Blätter erfahren noch einige Einzelheiten, welche vielleicht geeignet sind, zur Verfolgung des flüchtigen Angeklagten zu geben. Döring unterhielt ein Liebesverhältniß mit einem in der Reichenbergerstr. 1 bei ihren Angehörigen wohnenden Fräulein Bösch; in der Familie der Grunant

ging er ein und aus. Seit dem 1. Oktober wohnte Döring bei den Goldarbeiters-Gheleuten Härtel, Statikerstr. 3, wo er ein möbliertes Zimmer in der zweiten Etage bewohnte, für das er 20 M. monatliche Miete bezahlte. Döring war mit den Härtel'schen Gheleuten von der Statikerstr. 18 nach der neuen Wohnung gezogen. In der letzten Zeit fiel es der Wirtin auf, daß Döring in einer mit seiner Stellung nicht recht in Einklang zu bringenden luxuriösen Weise lebte, u. A. den Mann in Restaurationen mitnahm, wo er an einem Abend 15 bis 20 M. ausgab. Außerdem soll er außer mit seiner Frau noch mit mehreren Mädchen intime Beziehungen unterhalten haben, die ihm viel Geld kosteten. Am Sonnabend gegen Mittag kam Döring ausnahmsweise nach Hause; der Wirtin, die gerade in seinem Zimmer mit Aufräumen beschäftigt war, schien es, als wenn ihr Mitter ein Gegenstand unter dem Ueberzieher verborgen hätte. Döring ersuchte die Frau, das Zimmer einen Moment zu verlassen. Im Hinausgehen will die Frau wahrnehmen haben, daß der junge Mann einen Gegenstand in einer Ledertrommel, welcher der Form nach wie ein Revolver aussah, unter dem Ueberzieher hervorholte. Bald darauf kam der Bruder von Dörings Frau zu Besuch. Beide Männer schlossen sich darauf im Zimmer ein und hatten eine längere Konferenz. Von dem Inhalte derselben vermochte indeß die an der Thüre lauschende, argwöhnisch gewordene Wirtin nichts zu verstehen. Als der Bruder der Frau weggegangen, bemerkte Frau Härtel, daß derselbe die an der Wand angebracht gewesenen wenigen Photographien, worunter auch jene des Fräulein Böß, mitgenommen, und es kam ihr sofort der Gedanke, daß Döring, der eine Reise vorrückte, nicht wiederkehren werde. Einige Anhaltspunkte über Dörings Verhältnisse gaben auch Briefe, die er halb zerissen der Wirtin zum Verbrennen übergab, die diese aber zufällig in einen Korb unter dem Küchenschrank warf, wo sie sich noch fanden, als die Nacht des ungetreuen Kommis konstatirt wurde. Nachdem der letztere am Sonnabend Abend weggegangen, war die Wirtin in Versuchung, den ihr von Döring übergebenen Brief an den Prinzipal zu erbrechen, wovon sie indeß wieder von ihrem Manne abgehalten wurde. Wäre sie ihrem augenblicklichen Impulse gefolgt, dann wäre der Klüftling, der in dem Briefe solche Mittheilungen an den Prinzipal seines Geschäfts gemacht, vermuthlich noch in Berlin gefast worden. Vorläufig hat man von demselben noch keine Spur entdeckt. Die Frau Dörings will von dessen Transaktionen und Flucht ebensowenig, wie von seinem Verbleib irgend eine Kenntniß haben. Inzwischen sind im Besitze des Bruders der Frau 500 Mark gefunden und beschlagnahmt worden. Die Polizei ist mit Recherchen in der Richtung beschäftigt, ob Döring nicht noch mehr veruntreute Gelder bei Personen seiner Bekanntheit untergebracht hat.

Bei der hiesigen Polizei hat man noch keine amtliche Nachricht darüber, ob der russische Abenteuer Savine alias Graf Lambert von Genz aus an die russischen Behörden ausgeliefert worden ist. Die Genfer Photographie des Externets, die dem Polizeipräsidenten zugefickt wurde, ist von hier aus an die Behörden in Dresden übermittelt worden, wo Savine sich auf seiner Flucht nach der Schweiz aufgehalten hat. Dort haben die Angestellten in dem Hotel, in dem der Abenteuer abgetreten war, und der Schneider, bei dem er sich einen neuen Anzug hat machen lassen, in dem Bilde angeblich sofort den vorgelegten Russen erkannt. Frau Meyerfort, die Geschäftsin Savine's, hat den Staub Berlins jetzt auch von ihren Fußstapeln geschüttelt.

In das Gefängniß des Landgerichts zu Ostrow wurde den Abendblättern zufolge vorgeliefert ein gewisser Ignaz Groß aus Berlin eingeliefert, weil er im Verdacht steht, den neulich in Stalmierzne beschlagnahmten Ballen sozialdemokratischer Schriften in Berlin verpackt und aufgegeben zu haben. Groß wurde in dem Augenblicke in Berlin verhaftet, als er am Schalter eines dortigen Postamtes einen dabelst lagernden Brief in der genannten Angeliegenheit in Empfang nehmen wollte.

In der Aufregung über einen Diebstahl, welcher in dem ihrer Obhut unterstellten Hause der Zahnstraße während der verflochtenen Nacht verübt worden war, machte heute früh die Portierfrau H. durch Gift ihrem Leben ein gewaltsames Ende.

Das Zusammenbrechen eines Stuhles hat den Tod eines Mannes herbeigeführt. Der in der Adalbertstraße wohnende Rentier W. hatte am vorigen Montag seinen in der Markusstraße wohnenden Schwager einen Besuch abgestattet und der fortpulente starke Mann hatte sich ermüdet bei seiner Ankunft auf einen Hockstuhl geworfen. Der schwache gerichtlich geschäftigte Sessel konnte die enorme Last nicht aushalten, brach zusammen und der Rentier fiel dabei zur Erde, von welcher er sich jedoch bald hebernd über den Unfall erhob. Tags darauf aber klagte Herr W. über Schmerzen im Rückgrat, die derart zunahmen, daß er sich dieselben wegen an einen Arzt wandte. Hier stellten sich nun schwere innere Verletzungen und solche am Rückgrat infolge des Sturzes vom Stuhl heraus und trotz der sorgfältigsten Pflege ist der in den besten Mannesjahren stehende Rentier vorgestern Abend gestorben.

Ein eigenthümliches Fest bereitet sich zur Zeit im Grunewald vor. Bekanntlich werden dort zwei Fenne von dem im Laufe von Jahrhunderten angesammelten Torf und Moos gereinigt und in Anknüpfung an den uralten Wasserlauf in Seen umgestaltet. Die Seen sollen den Namen Habetussee und Heilsee tragen. Im Laufe der nächsten Wochen wird voraussichtlich die Ausgrabung der Seen vollendet sein. Zur Zeit ist man auf dem Boden der Zukunftstee mit dem Bohren artesischer Brunnen beschäftigt, welche durch eine undurchlässige Schicht durchgetrieben werden und dazu bestimmt sind, die Seen mit heis frömenden warmen Wasser zu füllen. Diese Anfüllung der bis dahin von allem anderen Gewässer zu befreiten Seen wird ein in hohem Grade interessantes Schauspiel gewähren; dem Vernehmen nach lieft es in der Absicht der Bauverwaltung, dasselbe dem Publikum zugänglich zu machen.

Ein gewaltsamer Einbruch ist in der Nacht zum Dienstag in dem Konfektionsgeschäft von Neumann u. Freund, Oberwallstr. 3, verübt worden. Die Diebe (die Kriminalpolizei vermuthet deren mehrere) drangen über den Hof durch das mit einer eisernen Lade versehene Fenster ein und demolirten die Ladentische, da ihnen das an denselben befindliche Siederheißes Wasser Widerstand leistete. Sie fanden die Summe von 380 Mark, ein in der Kasse befindliches geschlossenes Kouvert mit 300 Mark in Gold ließen sie unberührt liegen.

Wie am Mittwoch der Polizeibericht meldete, erschoss sich am 28. Oktober ein Kellner in seiner Wohnung in der Straße „An der Stadtbahn“. Nach hiesigen Blättern war diesem Selbstmord ein heftiger Streit des Kellners mit seiner Frau, der unverheirateten Schneiderin S., vorangegangen. Da Befehl im Verzuge schien, so eilte die Wirtin zur Polizei-wache des 14. Regiments. Ein Schuttmann war gerade nicht zu- gegen, und so lösterte der Polizei-Lieutenant W. nicht, die Frau, welche die Gefahr sehr dringend schilderte, zu begleiten. Als er die Thüre des Zimmers des M. öffnete, saugte ihm eine Revolverkugel entgegen, die ihn glücklicherweise verfehlte. Der Kellner aber, der die Kugel abgeschossen, richtete nun den Revolver gegen sich und tödtete sich durch einen Schuß in den Mund.

Ein beklagenswerther Unfall ereignete sich gestern Nachmittag in einem Hause der Waldemarstraße. Dabelst war eine Frau S. in einem Keller an einer englischen Debnolle mit dem Rollen der Wäsche beschäftigt, wobei ihr die neunjährige Tochter hilfreich zur Hand ging. Oben hatte die Mutter die Rolle wieder in Bewegung gesetzt, als das Mädchen einen furchtbaren Schmerzschrei ausstieß. Das Kind war mit der

rechten Hand zwischen den Rollen der Rolle und die Holz-walze gerathen und diese hatte der Kleinen die drei Mittel-finger vollständig zermalmt. Das vor Schmerzen bewußtlos gewordene Kind ward zuerst zu einem Heilgehilfen gebracht und, nachdem derselbe der Verletzten den ersten Verband ange- gelegt, wurde sie nach der Klinik geschafft.

In der Charite werden während des Winterhalbjahres 1889/90 folgende Polikliniken abgehalten: 1. Für Kinderkrank- heiten täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, von 12—1 Uhr, unter Leitung des Geh. Medizinalraths Prof. Dr. Henoch mit den Assistenten Dr. Paul Meyer und Dr. Hand-coorne. 2. Für Nervenkrankheiten Montags und Mit- wochs von 10—12 Uhr unter Leitung des Oberarztes Privat- dozenten Dr. Oppenheim. 3. Für Hautkrankheiten Dienstags und Freitags von 12—1 Uhr unter Leitung des Prof. Dr. Schöteninger mit dem Stabsarzt Dr. Dietlen und dem Assistenten- arzt Dr. Buzzi. Der Eingang zu diesen Polikliniken ist beim Pfortnerring, an der alten Charite. Die ärztliche Behandlung ist unentgeltlich, auch erhalten Unbemittelte freie Arznei, Salben u. s. w. aus der Charite-Apothek.

Der Rumshwinder, welcher seit einiger Zeit unsere nach Berlin von den Dororten hereinkommenden Landleute empfind- lich schädigt, vergrößert von Tag zu Tag seine Opfer. An die Fahrwerke der betreffenden nach Hause zurückfahrenden Land- leute tritt gendhlich ein junger Mann, welcher dieselben um Mitnahme mehrerer Flaschen Rum an den Gastwirth ihres Ortes bittet und nachdem ihm diese Bitte bewilligt, die Vor- auszahlung des Betrages für die Waare, der ja von dem Empfänger dabeim sofort wiedergestellt wird, fordert. — In der Regel veranlassen die Betreffenden denn auch 2,50—5 M. für den Rum; nach ihrer Ankunft zu Hause aber und bei Ab- lieferung des Getränkes an den Gastwirth stellt sich heraus, daß der mitgebrachte Rum nichts Anderes ist — als Spreew-asser; ab und zu auch Eßigwasser — und daß der Gastwirth überhaupt von der Bestellung nichts weiß. — So wurde von dem Schwinder ein Pünder H. aus Brix um 5,20 M. ge- schädigt und ein gleicher Betrug wurde am 27. v. M. an dem Milchpächter Henning aus Blankenburg versucht, glücklicher- weise diesmal aber ohne Erfolg. Der gaunerische Rumfabri- kant mißbraucht den Namen einer hiesigen Firma G. Guttman, Brüderstraße.

Selbstmordversuch auf offener Straße. Ein ungemein aufregender Vorfall spielte sich vorgestern Abend, ungefähr 10 Minuten nach 7 Uhr vor Köpfer's Hotel in der Karlstraße ab. Passanten war um die angegebene Zeit schon seit etwa ½ Stunde ein etwa 40jähriger, mit einem sehr ärmlichen Winter- überzieher bekleideter Mann aufgefallen, der dort heftig gestül- lende auf und ab lief. Pöblich, in einem Moment, als er sich wahrscheinlich unbedacht glaubte, zog der Unbekannte einen Revolver aus seiner Ueberziehertasche hervor und feuerte aus demselben in rascher Aufeinanderfolge sechs Schüsse gegen sich ab. Ehe die erschreckten Augenzeugen und ein in der Nähe postirter Schuttmann hinzugeeilt waren, war bereits der letzte Schuß gefallen und der Betroffene blutüberströmt auf dem Bürgersteig zusammengesunken. Der Lebensüberdrüßige mußte aber wohl in der Aufregung sehr schlecht auf sich gezielt haben, denn bei einer näheren Besichtigung ergab sich, daß er an- scheinend nur durch Streifschüsse verwundet war und so durch den betreffenden Schuttmann und einen Passanten nach der in der Nähe belegenen Charite geführt werden konnte. Ueber die Veranlassung zu der blutigen That war von dem Volksohm- mächtigen nichts zu ermitteln, eben so wenig war etwas Be- stimmtes über seine Person festzustellen. Die Persönlichkeits- des Lebensmüden, ist inzwischen in der Charite als diejenige des Zigarettenmachers R. Jacob, Brunnenstraße 116, festgestellt worden. Nahrungsvorgen sollen den in der Mitte der 40er Jahre stehenden Mann zu dem Entschlus der Selbstmordes getrieben haben.

Der Selbstmordversuch eines jungen Mädchens, der in dem Zigarettengeschäft von Adamowitsch, Unter den Linden 29, angefallenen Verkäuferin Hansen, den wir bereits kurz gemeldet haben, verursachte am Mittwoch Abend große Aufregung unter den Passanten in der Nähe des Café Bauer. Die Hansen, eine hübsche Erscheinung, erhielt vorgestern Abend gegen 9 Uhr, während sie allein im Geschäft war, den Besuch ihrer Großmutter. Zwischen den beiden Frauen entspann sich eine Unterhaltung, anscheinend Familienangelegenheiten betreffend, in deren Verlauf die Enkelin sehr erregt auf einen Vorfall der alten Frau äußerte: „Am der Mutter halber möchte ich es nicht thun, wohl aber Deinet- wegen.“ Die Großmutter versuchte die Aufgereizte zu bewähmigen, welche sich anscheinend auch beruhigte und die Woarin auf dem Ladentische zu ordnen begann. Pöblich holte das junge Mädchen aus der Rocktasche einen Revolver hervor und feuerte, ehe noch die den Vorgang beobachtende Großmutter sie daran zu verhindern vermochte, einen Schuß in den Mund ab, der den Rücken der linken Seite zerschnitterte und an- scheinend im Wadenknochen stein blieb. Die zum Tode erschoßene alte Frau lag das zu Boden stürzende Mädchen in ihren Armen auf. Als bald durch die Detonation des Schusses hebeizigerene Hausbewohner und Passanten nahmen sich der Schwerverletzten und der in Ohnmacht gelassenen alten Frau an. In einer Drockschiff man sodann, nachdem ein herbei- gerufenen Arzt einen Nothverband angelegt, das Mädchen nach der Charite. Wie das „M. J.“ hört, ist die Verletzung der Unglücklichen wenn auch nicht eine unbedingt lebensgefährliche, so doch eine sehr schwere.

Ueber die einschlägige Brandkatastrophe in der Zwin- münderstraße geben uns folgende Details zu: In dem Hinter- hause des Grundstücks Eismünderstraße 133 hatte die 45jährige Wittwe Frankstahl mit ihrer 63jährigen Mutter Frau Görlig und dem 27jährigen Enkel eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung inne. Sellen Vormittag gegen 11 Uhr, ter Kleine befand sich in der Schule, verließ Frau F. die Wohnung, um einige Besorgungen für das Mittagessen zu machen, wozu die alte Frau Görlig Feuer in den Kesseln an- amachen wollte. Die Greisin bediente sich zu diesem Zwecke Hobbelpähne und hat dann das brennende Streichholz wegge- worfen. Dasselbe ist wohl in eine Fulle ihres Kleides gefallen und hat sich brennend schnell dem Gewande mitgetheilt; die erschrockene Frau versuchte nun das über und über in Flammen ausgegangene Kleidungsstück abzuziehen, wie in der Küche um- herliegende Fegen befanden und ist dann an die Wasserleitung geeilt, um hier die Flammen zu löschen; den Hahn noch auf- drehend wurde die Keimfle durch Qualm und Rauch ohnmächtig, und durch den wahnwitzigen Schmerz der Beklemmung betäubt, taumelte Frau G. noch einem in der Küche befindlichen Bett, um dort beschleunigt zu liegen. Inzwischen hatten Flurnachbarn den aus der Fischen Wohnung herandrängenden Rauch bemerkt, das Wimmern und Schreien der alten Frau gehört und darnach mittelst Art die Stuenthür eingeschlagen. Die Eindringenden, welche übrigens mit leichter Mühe das Feuer löschten, fanden die G. mit entsetzten Brandwunden bereits todt vor. Die Leiche wurde nach der Morgue geschafft; die alarmirte Feuer- wehr trat amruth in Thätigkeit.

Der Rechtsanwalt Herr Felix Cohn, dessen plötzliches Verschwinden mit Unterlassung bedeutender Schulden wir bereits meldeten, hat alle Ursache gehabt, sich unschuldig zu machen, denn — was in Rechtsanwaltskreisen schon lange bekannt war, aber nicht in die Oeffentlichkeit drang — Herr Cohn ist durch die Entscheidung des Ehrenrats der Rechtsanwaltskammer aus der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen worden. Die Gründe, welche zu dieser vor etwa 3 Monaten ergangenen Entscheidung ge- führt haben, sind nach hiesigen Blättern folgende: Rechtsanwalt Herr Felix Cohn, der trotz einer guten Proxis es fertig ge- bracht hatte, ein nicht unbedeutendes Vermögen seiner Frau in

kurzer Zeit durchzubringen, gerieth bald darauf in Schmal- und was in der Regel dann nicht ausbleibt, in Bankerott. Es ist bekannt, daß Wechsel auf Felix Cohn schon vor 1 1/2 Jahren mit 50 bis 60 Prozent Verlust von Kommissions- nah mit Mühe untergebracht werden konnten. Der unvermuth- liche Krach konnte unter diesen Umständen nicht ausbleiben. Wechselklagen über Wechselklagen wurden gegen den Kommissions- Mann Cohn angezettelt, dessen reichthumliches Mobiliar bereits im Sommer vorigen Jahres nicht allein verpfändet war, sondern in mehr als 30 Fällen Anschluffpandungen erhalten hatte. Schließlich fielen die Zwangsvollstreckungen gegen den Schuld- fruchtlos aus. Auf den Antrag eines der Gläubiger sollte Rechtsanwalt Herr Cohn den Offenbarungseid leisten und da er in dem zu diesem Zwecke anberaumten Termin nicht erschienen war, ließ der Gläubiger durch Personals- seinen Schuldner zu seiner Schuldigkeit anhalten. Cohn Morgens erschien im Gerichtssaal, jedoch in der Wohnung des Rechtsanwalts, um diesen nach dem Schuldgesamtheit ab- zuführen. Der Beamte traf den Schuldner noch im Bette liegen- und erklärte denselben als Arrestanten. Als Herr Cohn angekleidet hatte, gelang es ihm auf der Hintertreppe dem Be- amten zu entfliehen. Der Gerichtsoberlicher erhaltete die An- wesenheit, was zur Folge hatte, daß im Disziplinerverfahren wegen dieses Falles und noch wegen anderer Ungehörigkeiten, die ihm dem Amte und der Würde eines Rechtsanwalts nicht in Ein- klänge zu bringen waren, hauptsächlich wegen der vielen Schulden, auf Entzerrung aus der Rechtsanwaltschaft gegen den Angeschuldeten erkannt werden mußte. Gegen diese Ent- scheidung hatte Rechtsanwalt Herr Cohn Berufung beim Reichs- gericht, als letzte Instanz, eingelegt, das in den nächsten Tagen über den Fall noch einmal Recht sprechen wird. Cohn will über die erstinstanzliche Entscheidung hatte Herr Cohn gar nicht zu erwarten, weshalb er es vorgezogen hat, sich her in aller Stille zu entfernen, seinen zahlreichen Gläubigern das Nachsehen lassend. Die Schulden des Ausreifers betragen auf ca. 60 000 M. angegeben.

In der Mitte des Reichstagsgebäudes steigt auch das Gerüst für die große Kuppel über dem Sitzungssaal empor; ebenso sieht man vor demselben die Riesenblöcke der Säulen des großen Portales. Die ganze Gegend ist von den Säulen des Reichstagsbaues in der Ummulung kessigen. Das Gerüst vor bis zur Markthalle geht rasch seiner Vollendung entgegen. Neben dem physikalischen Institut an der kleinen Schilling- hausgasse baut sich der Beamtenverein ein Geschäftsgebäude, die beiden dazu angekauften alten Häuser sind 540 000 bis 560 000 M. bezahlt worden. Daneben baut Dr. Rumke im Niederlage für seine chemischen Fabrikate. Gegenüber dem Schiffbauerdamm erhebt sich eine neue Station der Eisen- bahnschienen, nachdem den ganzen Winter über begagger und rammt worden war. Daneben hat man an Stelle des niedrigen Gebäudes mit der alten Studentenreize einen neuen hohen erbaut. Die Höhe und gegenüber wölbt sich die Kuppel des Reichstagsgebäudes. Binnen Kurzem wird diese Gegend vollständig verändert sein.

Polizeibericht. Am 30. v. Ms. Abends wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Neuenburgerstraße und darauffolgenden Tage Morgens ein etwa 50 Jahre alter, we- lanter Mann im Tiergarten, nahe der Rossfau-straße, an- gehängt vorgefunden. Am 31. v. Ms. Vormittags wurde eine 87jährige Frau in der Wohnung ihrer Enkelin in der Eismünderstr. 133 neben ihrem durch Feuer zerstörten Bett ge- brant aufgefunden. Die Verunglückte war gefesselschwach, hat den Brand wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit herbeigeführt. — Abends gab ein Zigarettenmacher vor dem Kaiserstr. 39 mittelst eines Revolvers drei Schüsse auf sich und brachte sich dadurch schwere Verletzungen am Kopfe bei, daß er nach der Charite gebracht werden mußte.

Gerichts-Beitung.

Die 15-jährige Gismislerin, Dienstmädchen Marie Luise Stolz, welche im Monat August schon einmal vor die dritte Strafkammer hiesigen Landgerichts I geladen hatte sich getrennt vor denselben Gerichtshof abermals ihrer ungetreulichen Thaten zu verantworten. Das hübsche dreizehnjährige Mädchen, welches sich vor Zeit zu ihrer Tochenstocher vor die Augen hält, steht unter der Anklage, ihrer eigenen Tante, der Frau Buchholz, die folgender Gifft beigubringen versucht zu haben, die selben tödlichen Schaden zuzufügen. — Das Mädchen war am Schluß des ersten Termins auf Antrag Sanitätsraths Dr. Wittgenzwey einer öffentlichen Irrenanstalt zur Beobachtung überwiesen worden, der Verdacht vorlag, daß dieselbe an „Hysterischem Irsein“ leide. Nach Schluß der Beobachtung stand nun Anna Stolz gestern wiederum vor dem Strafrichter. — Der Thatbestand ist kurz folgender: Die Angeklagte im März zu ihrer Tante, welche ihr mancherlei Gutes erwies und sie so lange Zeit sich aufgenommen hatte, bis sie am 1. April eine Stelle als Dienstmädchen bei dem Hofrath Bieler fand. Sie erhielt dabelst einen Lohn von 90 M. hatte sich hauptsächlich mit den Kindern der Familie beschäftigt. Das Mädchen, in deren Gemüth ein sonderbares Dämon sein Wesen treiben muß, hatte bei Bieler's Sohn 9. April einen höchst verdächtigen Vorgang inszenirt. Sie nämlich an jenem Tage dem Jüngsten eine Flasche mit grüner Flüssigkeit reichte. Die vorsichtige Mutter hatte die Flasche in der Küche selbst zurecht gemacht und gefüllt, aber die Angeklagte dem Kinde die Flasche gereicht hatte, das Letztere laut auf und lief energisch die Nahrung von der Tante ab. Als man nun nachmals von der Holgrünze kostete, hatte selbe einen scharfen, kauerlichen Geschmack. Das Mädchen sicherte auf erstem Vorhalt unter Thränen, daß sie mit der Flasche Nichts vorgenommen, das Bieler'sche Ehepaar welches anfänglich die Sache auf sich bezuhen ließ, kam folge späterer Vorgänge sich doch von dem Verdachte wissend, daß das Mädchen auch gegen das kleine Kind Vergiftung versucht habe. Das Mädchen hat gegen ihre Herrschaft die raffinsten Strafen erduldet. Um möglichst oft des Mittwochs Ausgehens habek, hat sie an sich selbst Postkarten geschrieben, die unter dem Namen der Tante, Frau Wolgedei, unterschrieben waren und Reiz die Aufforderung enthielten, sich Urlaub zum Besuche von Verwandten geben zu lassen. Als Frau Bieler dies ein einziges Mal ablehnt hatte, trat wieder eine andere Karte ein, welche der Frau Bieler in die Hände gespielt wurde. In derselben schrieb die vermeintliche Tante dem Mädchen, solle nur ja nichts der „Olan“ davon sagen, daß sie am Sonntag vorher die maierkranken Kinder der Tante abgeführt habe. Herr Bieler machte sich infolge dessen am 13. auf den Weg, um einmal mit Wolgedei's über das Mädchen Rücksprache zu nehmen. Er trat dort zur Stunde ein, denn er wurde dort Zeuge des folgenden Vorganges: Bei der Tante der Angeklagten war ein Küchlein, zwei Apfelsinen und zwei Flaschen eingetroffen, welches folgendem — gehändlich von der Angeklagten geschrieben Briefe begleitet war: „Liebe Frau Wolgedei! Rehm- sie sich nur mit Ihren Kindern in Acht. Gistern ist wieder nach Wehanien gebracht worden. Geben Sie Ihrem kleinen Kind eher die Brust, als bis Sie von der in der Mitte 5 Jahre die Frau Wolgedei bedient hat.“ Herr Bieler,

wie gesagt, zugleich mit dieser sonderbaren Senkung bei Molgedei's eingetroffen war, hatte mit einem Blick erkannt, daß das Küsschen aus seinem eigenen Haushalte stammte, also unmöglich von der Bekamme Mündel geschickt sein konnte. Bei allen Verhättnissen klagte sofort ein schwerer Verdacht gegen das Mädchen auf. Herr Bieler holte dasselbe sofort herbei und als die Angeklagte bei ihrem Unkel erschien und dieser ihre beständige Vorwürfe darüber machte, daß sie seine Frau wohl habe vergiften wollen, stürzte sie sich demselben weinend zu Füßen und bat inständig um Verzeihung. Die Flaschen haben nach der Untersuchung des gerichtlichen Chemikers 9,6 pCt. reine Schwefelsäure in Wasser (die in den Haushaltungen zum Sägen vielfach verwendete verdünnte Schwefelsäure) enthalten. —

Die Angeklagte, welche später mit der erdichteten Behauptung auslief, sie habe sich an Molgedei's rächen wollen, weil der Unkel sich an ihr vergangen habe, wurde während ihrer kurzen Vernehmung von häufigen Weinanfällen heimgesucht. Nachdem sie die Fragen über ihre Vergangenheit beantwortet und auch zugegeben hat, daß sie sich zu vier verschiedenen Malen und 3 Pfennig zu Unrecht ereignete, beginnt der Präsident, Landrat und die Richter, ihre Vernehmung in Betreff der Vergehensanlassungen, wobei er Mühe hat, die heftig schluchzende Angeklagte so weit zu beruhigen, daß sie verständliche Antworten gibt. Präs.: Sagen Sie mal, Anna, woher hatten Sie die Flüssigkeit? — Angekl.: Ich habe sie aus der großen Flasche genommen, die bei Bieler's im Eimerkasten stand. — Präs.: Was diente denn die Flüssigkeit? — Angekl.: Ich pumpte die Thürschlösser und Lampen damit. — Präs.: Da wurden Sie also, daß die Flüssigkeit schief war? — Angekl.: Ja. — Präs.: Wollten Sie denn Ihrer Tante ein Leid antun? — Angekl.: Nicht. — Präs.: Warum denn? — Angekl.: Weil Unkel so gemein gegen mich gewesen ist. — Präs.: Hat er Sie unanständig berührt? — Angekl.: Ja. — Präs.: Wann wäre es ja doch natürlicher gewesen, wenn Sie Ihrem Unkel etwas antun wollten. — Angekl.: Ich dachte, Tante hätte es auch gesehen und weil sie es gelitten hat, war ich ihr böse. — Präs.: Haben Sie denn gewünscht, daß die Flüssigkeit Gift war und daß Ihre Tante unter Umständen davon sterben konnte? — Angekl.: Nein, ich wollte ihr nur einen Schabernack antun. — Präs.: Geben Sie zu, daß Sie die Briefe im Namen der Bekamme geschrieben haben? — Angekl.: Ja. — Präs.: Warum haben Sie das? — Angekl.: Ich dachte, Tante würde es dann leichter nehmen. — Die Beweisaufnahme beschränkte sich auf die Vernehmung des Sachverständigen Dr. Wollenberg von der Charité, welcher die Angeklagte während eines Monats auf ihren Geisteszustand untersucht hat. Derselbe hat an der Angeklagten höchst bedenkliche Erscheinungen wahrgenommen. Sie sei einem so auffallenden Stimmungswechsel unterworfen, daß man den Zustand einen krankhaften nennen müßte. Ohne alle Veranlassung fange sie plötzlich an aus Festsitte zu weinen und gleich darauf wieder über die von ihr begangene Straftat zu lachen und zu lachen. Ihr Intellekt sei ein sehr schwacher und sie leide an auffallender Gedächtnischwäche. Ihre Schulkenntnisse seien höchst gering. Aber auch ihr körperlicher Zustand sei kein normaler. Sie leide häufig an heftigem Herzlopfen, Kopfschmerzen und Schwindeln, auch sei sie für ihr Alter schlecht entwickelt und gewisse Erscheinungen, welche ihrem Alter nach eintreten müßten, seien bisher ausgeblieben. Fasse man alle diese Punkte zusammen und erwäge noch, daß mehrere weibliche Verwandte der Angeklagten geisteskrank gewesen sind, so müsse man zu dem Schluß kommen, daß die Angeklagte sich in einem Zustande von krankhafter Störung der Geistesfähigkeit befinden habe, wodurch ihre freie Willensbestimmung ausgeschlossen wurde. Auf Grund dieses Gutachtens beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung der Angeklagten und ihre Ueberweisung in ein Irrenhaus. — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Pelton, führte aus, daß zu der beantragten Maßregel des Staatsanwalts irgend eine Veranlassung nicht vorliege und erklärte, daß die Angeklagte wiederum im Elternhause Aufnahme finden würde.

Der Gerichtshof nahm auch von der Ueberweisung in eine Anstalt Abstand und erkannte auf Freisprechung.

Unter dem Verdachte der Hochtapesel stand gestern der ehemalige österreichische Lieutenant Franz S i e p a n vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I. Der Beschuldigte hat in seinem Vaterlande den Dienst quittiert und ist im Februar d. J. nach Berlin gekommen, um, wie er angibt, den Versuch zu machen, in die preussische Armee einzutreten. Er trat hier äußerst nobel und flott auf, seine Mittel müssen zu einem solchen Lebenswandel aber in einem schlechten Verhältnis gestanden haben, denn bald gerieth er in die drückendste Geldverlegenheit. Der Hotelbesitzer, bei dem er abgestiegen, setzte ihn unter Zurückhaltung seiner wenigen Sachen auf die Straße und nun beging der Angeklagte, von der Noth getrieben, die Handlungen, die ihn mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt brachten. Vorher hatte er indessen schon, um seinen ärmeren Menschen gehörig auszukümmern, den Inhaber der goldenen 110, Kaufmann Cohn, zu schädigen versucht. Er hatte sich für 300 M. Kleider bestellt, als er bei der Abrechnung die vergebende Barzahlung aber nicht leisten konnte, hat Cohn die Sachen behalten müssen. Nach seiner Ausweisung aus dem Hotel hielt der Angeklagte sich einen Tag in Schlaftrunkenheit auf, fuhr Abends nach Berlin zurück und lebte in ein Hotel in der Klosterstraße ein. Er gab an, tauchen aus seiner Heimat gekommen zu sein, sein Gepäck bestehe sich noch auf dem Bahnhofe. Durch diese falschen Vorspiegelungen wachte er sich für einige Tage Kredit zu verschaffen und den Hausknecht zur Vergabe eines Darlehens von 300 M. zu bewegen. Den Zahlkeller im Café Poststraße er um 20 M., indem er sich für den einzigen Sohn eines Rittergutsbesitzers ausgab, und erklärte, daß er sein Portemonnaie vergessen habe. Thatächlich ist er der Sohn eines pensionierten in einer kleinen Stadt in Kroatien wohnhaften Major-Auditeurs, der dem Leichtsinnigen schon so große Opfer gebracht hat, daß er nicht mehr Willens und auch außer Stande ist, für dessen Schulden aufzukommen. Einen Hauptkoup versuchte der Angeklagte bei einer hiesigen Bank, wo er die naive Anforderung stellte, ihm einen von seinem Vater akzeptierten Wechsel über 1000 Mark zu diskontieren. Natürlich wies man ihn ab und dies that auch der Hotelbesitzer in der Klosterstraße, an den der Angeklagte dasselbe Ansuchen stellte. Im letzten Falle suchte der Angeklagte seiner Bitte noch dadurch Nachdruck zu verschaffen, daß er dem Hotelbesitzer eine Depesche von seinem Vater vorzeigte, welche die Worte "Bezeichnet kommt" enthielt. Der Angeklagte behauptete, daß das "Bezeichnet" eine Summe von 1000 Gulden sei, die er sich von seinem Vater erbeten. Bei einem Juwelier versuchte der Angeklagte schließlich noch, eine goldene Zigarettenpfeife für 40 Mark auf Kredit zu erhalten. Es lagen somit vier vollendete und vier versuchte Betrugsfälle gegen ihn vor. Der Angeklagte wollte nur zugeben, daß er in unverantwortlichem Leichtsinne gehandelt, bestritt aber jede betrügerische Absicht. Der Staatsanwalt gewann indessen auf Grund der Beweisaufnahme die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten, gegen den er eine Gesamtkassationsstrafe von sechs Monaten Gefängnis in Antrag brachte. Die Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Richard Wolff und Gotthelf hatten, die Strafe durch die fast sechsmonathige Untersuchungshaft für verbüßt zu erachten. Der Gerichtshof schied zwei vollendete Betrugsfälle als nicht hinreichend erwiesen aus und verurtheilte den Angeklagten wegen der übrigen Fälle zu vier Monaten Gefängnis, wovon drei Monate durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Die Mangelhaftigkeit der Schutzvorrichtungen in landlichen Maschinenbetriebe trat wieder einmal in einer

Verhandlung recht grell hervor, welche am Freitag vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II stattfand. Dergleichen furchtbare Tötung war der Bauergutsbesitzer Karl Diering aus Staaken bei Sparbau angefallen. Es war ein tieftrauriger Unglücksfall, welcher der Anlage zu Grunde lag. Der Angeklagte hat auf seinem Hofe ein Göpelwerk, das entsprechend den früheren minder strengen Schutzvorschriften nur nach oben hin bedeckt war. Im Frühjahr hatte der Ortsvorsteher Rahnkopf eine Revision des Göpelwerkes vorgenommen und dem Angeklagten dabei erklärt, daß die alleinige Bedeckung des Räderwerkes und der Kuppelung nach oben nicht mehr den neueren Polizeivorschriften entspreche, daß die Verdeckung auch von der Seite stattfinden müsse. Aber gut Ding will Weile haben, zumal bei einem an das alte Herkommen gewöhnten Bauern. Diering hatte nicht die Absicht, die seitliche Verdeckung zu verweigern, aber er hob die Sache auf die lange Bank, bis das in Rede stehende Unglück geschehen war. Am 17. August war das Wert wieder im Gange. Die Pferde trieb die jährige Tochter des Angeklagten, die ihre Gespielinne bei sich hatte. Da der Bauer mit in der Scheuer Hand anlegen mußte die Scheurenhöfe aber geschlossen gehalten wurden, damit der Wind den Haisel nicht verwehen sollte, waren die Kinder ohne Aufsicht. Sie sprangen auf die Decke des Göpelwerkes hinauf und herunter, sie setzten sich darauf und ließen sich fahren. Dabei gerieth das 10jährige Mädchen Lucia Klagemann mit dem rechten Fuße in das Räderwerk und der Fuß wurde ihr zerbrochen. Das Kind befand sich noch in der Rekonvaleszenz, es hatte eben die Waisern verlassen und tummelte sich zum ersten Male nach der Krankheit im Freien. Als am 25. August sich die ersten Erscheinungen des Wundstarrkrampfes zeigten, wurde der Verband abgenommen. Dabei zeigte sich, daß die große Zehe des rechten Fußes bereits mumiensartig zusammengekrümmt war. Von da aus erstreckte sich der Starrkrampf weiter; am nächsten Tage war bereits der Rücken davon ergriffen, und am 27. August starb das Kind unter entsetzlichen Qualen, nach ärztlichem Gutachten an den Folgen der erlittenen Verletzung. Der Angeklagte hatte nun in zweierlei Weise gegen gesetzliche Bestimmungen verstoßen. Zunächst hatte er die Anbringung der erforderlichen Schutzvorrichtungen unterlassen, außerdem hatte er gegen die Regierungsverordnung vom 30. April 1889 gefehlt, welche bestimmt, daß Göpelwerke während des Betriebes nicht ohne Aufsicht bleiben dürfen und daß die Aufsicht nur ausnahmsweise von Personen unter 16 Jahren, niemals aber von Personen unter 14 Jahren ausgeübt werden darf. Letzteren Umstand einschuldig die Angeklagte mit dem großen Mangel an ländlichen Arbeitskräften. Bei dem überaus klaren Sachverhalte brauchte keiner der zahlreichen Zeugen vernommen zu werden. Dem Verteidiger, Rechtsanwalt Wronker, blieb nur übrig, um Milde zu bitten. Der Gerichtshof ließ dieselbe malten, indem er nur auf einen Monat Gefängnis erkannte.

Daß das unangeforderte Zuschicken von auswärtigen Lotterielosen immerhin mit Gefahren verbunden ist, haben vier theils in Braunschweig, theils in Bremerhaven wohnhafte Booschändler erfahren müssen, gegen welche gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde. Ein hiesiger Einwohner erhielt innerhalb weniger Tage nicht weniger als vier Original-Lotterielosen der Braunschweiger oder Hamburger Lotterie beigelegt war. Der Adressat war wenig erbaut von diesen Zusendungen und anstatt die Loose, wie ihm zugemuthet wurde, wieder zurückzuschicken, unterbreitete er dieselben sammt den Begleitschreiben dem Staatsanwalt, worauf gegen die Abiender Anklage erhoben wurde. Der Gerichtshof belegte die Angeklagten je nach ihren Verhältnissen wegen desselben Vergehens mit Geldstrafen von 30, 50, 80 und 100 Mark. Auch wurde auf Beschlagnahme der Loose erkannt.

Die Verfeinerung von Wein und Spirituosen in einzelnen Flaschen ist als Kleinhandel angesehen, der als solcher der Gewerbesteuer unterliegt. So entschied gestern die 9. Abtheilung des Schöffengerichts in einer Anklagesache gegen den Weinhandeler Heinrich Cohn, welcher des Vergehens gegen die Gewerbeordnung angeklagt war. Cohn hatte dem Kaufmann Joseph eine Partie Wein und Kognak übergeben, die dieser auf seinen, Joseph's, Namen verfeinern lassen sollte. Joseph nahm zu diesem Zwecke den Antiquar B. an, dem er ein Prozent der Verkaufssumme zu zahlen hatte und der Tag der Verfeinerung, die in einem Lokale in der Landsbergerstraße stattfinden sollte, wurde anberaumt. Aus irgend einem, in der Verhandlung nicht erörterten Grunde verlegte die Polizei die Abhaltung der Verfeinerung auf Joseph's Namen und nun mußte Cohn selbst als Besitzer der Waare auftreten. Da der größte Theil der Waare in einzelnen Flaschen Absatz fand, so erbildete die Anklagebehörde hierin eine Umgehung der Gewerbesteuer für den Kleinhandel und die Auffassung theilte der Gerichtshof, der den Angeklagten zu 48 M., das Doppelte der hinterzogenen Jahressteuer, verurtheilte.

Das Reichsversicherungsamt hat in seiner vorgestern unter dem Vorhitz des Präsidenten V ä d e r e r stattgehabten Spruchsammlung den wichtigen Rechtsatz aufgestellt, daß die Rente nicht auf einen vorher bestimmten Betrag festgesetzt, sondern nur nach dem Prozenzsatze der verminderten Arbeitvermögen bemessen werden darf. Ein auf einer Kieler Schiffswerft beschäftigter Arbeiter hatte sich beim Betriebe eine Verletzung des Goldringers der rechten Hand zugezogen, in deren Verlauf der Finger abgenommen werden mußte. Bei der Vorverhandlung war angenommen worden, daß durch den Verlust des am meisten einbringlichen Goldringers die Erwerbvermögen des Verletzten etwa um 10 pCt. vermindert worden ist, die Rente wurde aber auf den abgerundeten Betrag von monatlich 5 M. bemessen und dabei ausgerechnet, daß diese Rente einem Prozenzsatze von 8 1/2 des vom völig Erwerbvermögen zukommenden Betrages gleichkomme. Der Verletzte legte gegen die Entscheidung der Berufsgenossenschaft beim Schiedsgericht mit dem Antrage Berufung ein, die Rente auf 15 pCt. zu erhöhen, da er infolge des fehlenden Ringers sich nicht in den Tonen befahlen könne und deshalb bei der Annahme von Arbeitern häufig übergangen werde. Werde er beschäftigt, so erhalte er denselben Lohn, wie die übrigen Arbeiter. Das Schiedsgericht wies die Berufung als unbegründet zurück, da die Rente ausreichend bemessen sei und für die Bemessung nicht die Schwere der Verletzung, die Stellung in der Familie, sondern die Erwerbvermögen maßgebend sein und für die Bemessung nicht die Schwere der Verletzung, die Stellung in der Familie, sondern die Erwerbvermögen maßgebend sein. Auf den vom Kläger eingeleiteten Rekurs änderte das Reichsversicherungsamt das Erkenntnis ab und bewilligte dem Rekurrenten unter Aufstellung des an die Spitze gestellten Rechtsatzes eine Rente von 10 pCt. als für den Verlust eines Fingers angemessen zu.

Versammlungen.

Schluss Aufstellung eines Reichstags-Kandidaten hielt der sozialdemokratische Wahl-Verein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis eine Versammlung ab, die, auf Twiss' tagend, den gewaltigen Saal, der beinahe 4000 Menschen faßt, bis auf den letzten Platz füllend. Herr Wischke berichtete als Vorsitzender im Namen des Vorstandes, der damit beauftragt worden war, geeignete Persönlichkeiten ausfindig zu machen und den vorzuschlagen, den er für den geeignetsten und besten hält. Herr Wischke führte aus, daß mehrere Personen in Betracht gezogen worden waren, daß man sich aber schließlich auf die des Buchbinders Konstantin Janiszewski geeinigt habe. (Stürmisches Bravo.) Gerade mit diesem Manne, der 67 Jahre schon für seine Prinzipien gelitten hat, glaube man, einen guten Griff gefhan zu

haben. Sollte Jemand sagen, J. sei nicht die geistigen Fähigkeiten, so möge man auch bedenken, daß sechs Jahre Kerker und Ketten Geist und Körper schwächen. Doch trotz alledem sei Janiszewski der Mann, der auch weiter für seine Prinzipien eintritt. (Stürmisches Beifall.) Der nächste Redner, Herr Ledbin, fragt an, ob der Vorstand nicht noch mehr Vorschläge an die Hand habe; ob er nicht Personen habe, die speziell in Berlin wohnen und die Verhältnisse besser kennen. (Gelächter. Vereinzelt Ruf: Schluss!) Derselbe sei man noch lange kein Vollvertreter, weil man eine Strafe bekommen habe; das könne Jedem passieren. (Stürmisches Ruf: Schluss! Schluss! Klingel des Vorsitzenden.) Redner fortfahrend: Ich leure einen. (Rufe: Aufhören; wollen wir gar nicht wissen!) Der Redner muß abtreten. Herr Wischke erwidert auf die Anfrage hin, daß man in breiter Personen im Auge gehabt habe: Metallarbeiter August Meyer, Tischler Julius Apelt und den aus Leipzig ausgewiesenen Buchdrucker Schmidt-Conig-Ran habe aber Janiszewski gewählt, weil man ihn eine eklatante Genugthuung verschaffen wollte, wie ja auch ein "Herr", der, allgemeinbekannt, auch im polen Sozialistengesicht aufgetreten ist, wie ja auch dieser eine "eklatante Genugthuung" erhalten habe. (Stürmisches Bravo.) Herr Walter Schweitzer erinnert die Genossen an die Worte, die sie so oft lesen: "Verachtet der Verfolgten und Genugthuung nicht!" Nun, hier könnten die Genossen diese Mahnung betheuern. Sei es denn so wichtig, daß der Kandidat ein tüchtiger Redner sei; sei denn unsere Partei eine so sehr parlamentarische? Oder wollen wir nicht, um Protest einzulegen gegen das heutige System? Hier handele es sich nur darum, einen Genossen zu finden, der streng auf dem Boden unseres Programms steht. Wählen Sie Janiszewski, so schlägt Herr Redner, senden Sie ihn in den Reichstag und es wird Ihre Interessen zu vertreten wissen. (Donnerer Beifall.) Es wird hierauf allgemeine sofortige Abstimmung verlangt und Janiszewski einstimmig als Kandidat für den 2. Berliner Reichstagswahlkreis proklamiert. Janiszewski tritt, von jubelndem Bravo begrüßt, an die Kasse der Tribüne und dankt mit warmen Worten für das ihm übertragene Ehrenamt, indem er verspricht, zu aller Zeit für die Ideen des Sozialismus einzutreten. Die Anwesenden aber auffordert, rege Agitatoren für unsere Sache zu sein. Nachdem hierauf noch Herr Negebau und Herr Glode gesprochen, die beide auf die in den letzten Tagen im Reichstag gehaltenen Reden bezugnehmend, zum Schluss dazu auffordern, das Evangelium des Sozialismus zu predigen und bei der nächsten Wahl Herrn Bennigsen zu zeigen, daß das Volk eine andere Meinung von seiner Freiheit hat, wie er, dadurch, daß der 2. Wahlkreis einen Sozialdemokraten als Vertreter in den Reichstag schickt. (Beifall.) Es war unterdessen eine Reihe von Resolutionen eingelaufen, die sämtlich angenommen wurden. So verpflichteten sich die Anwesenden nirgends zu verfahren, wo das Berliner Volkstaat und die "Tribüne" nicht ausliegt, ferner nicht mehr das Lokal "Theod. Kellers Hoflager" in der Ostenstraße zu besuchen, auch wenn Herr Keller sich bereit erklärt habe, sein Lokal zu Versammlungen herzugeben, weil derselbe Arbeitern gegenüber eine höchst feindselige Gesinnung zum Ausdruck gebracht hat. Alle Vereins- und Krankenlokalen zu besuchen, werden aufgeführt, das Lokal zu Versammlungen nicht zu besuchen. Ueber "Klingel-Balle", Poser und Wolf und die Bogenhofer'sche Brauerei wurde der Bescheid ausgesprochen. Ein Antrag, daß zu jeder Versammlung des Wahlvereins ein Berichterstatter vom "Volkblatt" zu entsenden sei, wurde abgelehnt. Nachdem nochmals zur Agitation und zum Lesen von Arbeiterblättern aufgefordert worden, wird die insolente Versammlung mit einem donnernden Hoch auf die sozialistische Bewegung geschlossen. Die Menge ging langsam unter Hufeisen auf ihren Kandidaten auseinander. Die Lichtselderstraße entlang waren eine größere Anzahl von Schülern zu Fuß und zu Pferde postiert. Ungewöhnliche Scharen von Kriminalbeamten patrouillierten auf und ab.

Der Fachverein der Posamentirer und Berufsgenossen tagte am Montag, den 28. Oktober, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, mit folgender Tagesordnung: 1. Wo trug das Herrn Bötsche über die Zukunft der Erde nach den Forschungen der Astronomie. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Kassiers. 4. Berufshatistik. 5. Beschäftigtes und Fragekasten. An den Vortrag, der mit Beifall aufgenommen wurde, reichte sich eine lebhafte Diskussion, in der besonders hervorgehoben wurde, wie die Wissenschaft im Stande sei, den orthodoxen Glauben zu entkräften. Im Anschluß hieran wurde noch auf die "Internationale Bibliothek", sowie "Berl. Volkblatt" und "Volkstribüne" als Schriften und Organe, die in dieser Beziehung Aufklärung in Artikeln bieten, aufmerksam gemacht. Der Secretar hütete dem noch hinzu, daß der Besuch des Arbeiter-Bildungs-Vereins ebenfalls zu empfehlen sei. Sodann wird zur Wahl des Kassiers geschritten und der Kollege Schein gewählt. Zur Berufshatistik theilt der Vorhändler mit, daß in nächster Zeit die Fragebogen ausgegeben würden und erucht die Kollegen, dieselben gewissenhaft auszufüllen. Die Kollegen Wille und R. Hoffmann stellen den Antrag, der "Volkstribüne" keine Vereinstaxen mehr zu zahlen, und an Stelle dessen, in der Berliner "Volkstribüne" zu annoncieren. Herr Heitsfeld stellt hierauf folgende Resolution: "Die heutige Versammlung des Fachvereins wolle beschließen, nicht mehr in solchen Lokalen zu verfahren, die den Arbeitern nicht zu ihren Versammlungen zur Verfügung stehen. Ferner schlägt sich der Verein dem Boykott über die Firma Poser und Wolf und "Klingel-Bolle" an. Diese Resolution wird einstimmig angenommen. Ein Antrag betreffs Zentralisation der Posamentirer und Berufsgenossen mit den 11 in Deutschland bestehenden Vereinen, wird der vorgerichteten Zeit halber verlegt und als erster Punkt auf die nächste Tagesordnung gesetzt.

In der letzten Versammlung der Ethischen Gesellschaft wurde beschlossen, dem Verein den Namen "Gesellschaft für Volksbildung" zu geben. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Tischler Sch a d e gewählt.

- Einiger-Verein.** Generalversammlung am Sonntag, den 2. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 3. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 4. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 5. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 6. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 7. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 8. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 9. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 10. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 11. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 12. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 13. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 14. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 15. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 16. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 17. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 18. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 19. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 20. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 21. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 22. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 23. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 24. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 25. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 26. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 27. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 28. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 29. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.
- Einiger-Verein.** Am Sonntag, den 30. November, Abends 9 Uhr, in der Schützenstraße, 3. Bezirk, unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Tischler Sch a d e, Bericht über das diesjährige Vereinsjahr.

Briefkasten.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Correction beizufügen. Briefe, die nicht mit dem Namen des Absenders versehen sind, werden nicht beantwortet.

Vereinigung der Drehschleifer Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin I. In der Versammlung, welche von Ihnen am 2. September bei Sahnms abgehalten wurde, wurde die Verfassung der Drehschleifer, Wrangelstr. 60a einer Kritik unterzogen. Diese beiden Herren haben sich durch diese Kritik beleidigt gefühlt und gegen den Redakteur unseres Blattes, obgleich derselbe eine „berichtigende“ Erklärung der genannten Herren ausnahm, die Privatklage angestrengt.

Wir ersuchen Sie nun höflichst, uns das Material zur Verfügung zu stellen, welches den Behauptungen des Redneers in der Versammlung zu Grunde lag, damit den beiden „überaus erachteten“ Herren der Unterschied zwischen ihnen und den Vätern anderer Unternehmer klar wird.

Schriftführer der Ethischen Gesellschaft. Wie Sie bemerken werden, ist Ihr Bericht, der zwei eingeschriebene Quartseiten umfasste, auf vier Seiten gekürzt worden, ohne daß ein wesentlicher Punkt übergangen wäre. Warum machen Sie sich und uns soviel überflüssige Mühe?

H. M. 17. Sie hätten innerhalb 10 Tagen Berufung einlegen können. Jetzt ist es zu spät.

S. S. für Anf. 15.30 eingegangen und davon Notiz genommen.

Dem Fragesteller in einer militärischen Angelegenheit der gestrigen eine Antwort erhielt, möchten wir noch folgendes mitteilen: „Versorgungsansprüche kann jeder zur Entlassung gekommene Soldat innerhalb sechs Monate, vom Tage der Entlassung an gerechnet, auf Grund einer während der aktiven Dienstzeit (wozu auch die Leistungen der Ersatzweilendienste gehören) erlittenen Dienstbeschädigung bei dem zuständigen Vorgesetzten beantragen, falls dies nicht bereits bei der Entlassung geschehen ist. Alle späteren Gesuche um Gewährung von Invaliden-Benefizien sind grundsätzlich als verjährt abzuweisen.“

Sie würden also wegen der Verjährung, die Sie sich beim Reiten zuzogen, nach Anspruch geltend machen können.

Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

Berlin, 1. November. In der am 31. v. Mts. unter Vorh. des kgl. bayerischen Gesandten, Grafen v. Lerchenfeld-Röhring, abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats fanden zunächst Neuwahlen statt für die Stelle eines ständigen Mitgliedes des Reichs-Verkehrsamts, sowie für erledigte Mitgliedsstellen bei dem Patentamt und bei dem kaiserlichen Disziplinarhof. Den zukünftigen Ausschüssen wurden überwiesen: Die Vorlage, betreffend die weitere Ausprägung von Einpfennigstücken, der Entwurf eines Gesetzes über die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Erhaltung und Unterhaltung einer Postdampfschiffverbindung mit Ostafrika und eine Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze. Mit der Vorbereitung des Sr. Majestät dem Kaiser wegen Wiederbesetzung einer Reichsstelle beim Reichsgericht zu unterbreitenden Vorschlags wurde der Ausschuss für Justizwesen beauftragt. Von der Ueberacht über den Stand der Bauausführungen und der Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen nahm die Versammlung Kenntniz, ertheilte dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Bankgesetzes vom 14. März 1875 die Zustimmung und genehmigte den Entwurf zum Besoldungs- und Pensions-Etat der Reichsbankbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums für das Jahr 1890. Endlich wurde Beschluß gefaßt über Eingaben wegen Abänderung des Bau-Anfallversicherungsgesetzes, wegen Ausdehnung der Unfallversicherung auf das gesammte Glasergewerbe, sowie wegen des Erlasses von Anordnungen gegen einen mißbräuchlichen Geschäftsbetrieb, über den Antrag Preußens, betreffend die Ergänzung der Formulare zu Wandergewerbescheinen und über eine Eingabe, betreffend die Einführung eines Feuer-Rettungs-Apparates.

Fachverein der Metallarbeiter in Gas-, Wasser- und Dampfarmaturen. Sonntag, den 3. November, Vormittags 10½ Uhr, im Lokale des Herrn Jemter, Müngstr. 11. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Gerlich über „Soldatenhandel im Mittelalter.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen.

Privat-Theaterspiel „Schneewittchen“. Wegen Einmischung des Hofes haben die angegebene Spielstätte nicht statt.

Besuch, Turn- und gesellige Vereine am Sonnabend: Gellingsverein „Darmstadt“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 48. — Männer-Gesangsverein „Erebe“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Dorotheenstr. 1. — Männer-Gesangsverein „Erebe“ Abends 9 Uhr bei Schwilke, Rietze Kurstr. 1. — Männer-Gesangsverein „Erebe“, Große Hamburgerstraße 4, um 9 Uhr Liederschilde, Aufnahme neuer Mitglieder. — Ueberscher Turnverein (1. Beurlaubungs-Abteilung). Abends 8 Uhr Elfenbeinstr. 57-58. — Turnverein „Wedding“, Hanfstr. 9. Männer-Abteilung von 8 bis 10½ Uhr Abends; d. g. l. Beurlaubungsabteilung von 8 bis 10 Uhr Abends. — Kreisliche Stenographenklasse des „Berliner Handwerker-Vereins“ Abends 8 Uhr im Sophienstr. 15. — Theater- und Vergnügungsberein „Gartich“ Abends 8 Uhr im Souffleurtheater. — Adler-Abteilung des „Berliner Handwerker-Vereins“ Abends 8 Uhr bei Hober's Ballalon, Weinstr. 11. — Vergnügungsberein „Schneewittchen“, Abends 8 Uhr im Besten Bierhaus, Weinstr. 19. — Gesellschaft „Kullig“, Abends 8 Uhr im Restaurant, Weidstr. 15. — Verein der Zehnkrone Abends 8½ Uhr im Restaurant, Dorotheenstr. 28. — Dänischer Verein „Korea“ Abends 8 Uhr im Restaurant „Poppe“, Lindenstr. 106. — Verein der Arbeiter in der Maschinenfabrik „Erebe“ Abends 8 Uhr bei Kathlinger, Dorotheenstr. 84. — Verein ehem. Schüler der 54. Gemeindefschule Abends 9 Uhr im Restaurant, Rappenstr. 58. — Verein ehem. u. d. Luther'scher Schüler Abends 8 Uhr im Restaurant, Bornemann, Dorotheenstr. 2. — „Kullig“ „Kullig“ Abends 8 Uhr bis 11 Uhr Köpenickerstr. 157 bei Schulz. — „Kullig“ „Kullig“ Abends 8 Uhr im Restaurant „Tamm, Schönhauser Allee 28. — Vergnügungsberein „Lustige 18“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Weinstr. 19. — Turnverein „Edon“ Sitzung Abends 8 Uhr, Brüner Weg 9-10. Aufnahme neuer Mitglieder. — Turnverein „Frischling“, Abends 8 Uhr, Sitzung im Restaurant, Straßburgerstraße 5. Dirigent und Vorleser Frischling. — Turnverein „Einigkeit macht stark“, gegründet 1888, Helldorferstraße 54. Dirigent Aufnahme neuer Mitglieder Abends 8 Uhr im Restaurant, Dorotheenstr. 24. Dirigent und Vorleser: A. Krieger. Aufnahme neuer Mitglieder. — Vergnügungsberein „Lustige Seelen“ Abends 8 Uhr im Restaurant „Schäfer“, Dorotheenstr. 8. — Vergnügungsberein „Hohle kleine Auguststraße 14 Abends 8 Uhr.

Neueste Nachrichten.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat einige Zusätze bzw. Abänderungen zum Unfallversicherungsgesetz beantragt. Diefelben gehen dahin, die 13wöchige Karenzzeit, sofern das Heilverfahren vor Ablauf derselben beendet ist, um den entsprechenden Zeitraum zu verkürzen, ferner im Falle einer Tötung, sofern der Betroffene sich bereits im Genuß einer Unfall-Rente befand, der Bezeichnung der Leistungen nicht nur das Arbeitsverdienst des letzten Jahres, sondern die Summe desselben und der Rente zu Grunde zu legen, endlich: Strafbestimmungen aufzunehmen gegen Unter-

Große öffentliche Volksversammlung für Rixdorf und Umgegend

Sonntag, den 3. November, Vormittags 11 Uhr, im Saale der „Neuen Welt“, Hasenhaide. 603

L.D.: 1. „Die deutschfreisinnige Partei und die Arbeiter.“ Referent: W. Berner. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Öffentliche General-Versammlung der Maurer von Rixdorf und Umgegend

am Sonntag, den 3. November, Vormittags 11 Uhr, im Lokale der „Vereinsbrauerei“, Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Referenten Herrn F. Krüger. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer. 577

Fachverein der Metallarbeiter in Gas-, Wasser- und Dampfarmaturen.

Sonntag, den 3. November, Vormittags 10. Uhr, im Lokale des Herrn Jemter, Müngstr. 11: Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Gerlich über „Soldatenhandel im Mittelalter.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste willkommen! 578 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher in der Posamentierbranche beschäft. Arbeiterinnen

Montag, den 4. November, Abends 8½ Uhr, bei Scheffer, Inselstr. 10. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über die Organisation der Arbeiterinnen. Referentin: Fräulein Selma Göhm. 2. Diskussion. 3. Gründung eines Fachvereins der Posamentier-Arbeiterinnen. 4. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. Gäste willkommen! Zur Deckung der Unkosten findet eine Teilerfassung statt. Um zahlreichen Besuch ersucht Die Einberuferin. 614

Grosse öffentl. Versammlung der Steindrucker u. Lithographen Berlins

am Montag, den 4. November, Abends 8 Uhr, im Etablissement „Schweizer-Garten“ vor dem Königsthor. Tages-Ordnung: 1. Bericht der Lohnkommission. Referent: Herr Diebig. 2. Wahl der Delegirten zum Kongress. 3. Diätenfrage. 4. Bericht über die am 22. Oktober stattgehabte öffentliche Lithographen-Versammlung. Referent: Herr Schädelich. 5. Diskussion und Verschiedenes. Zur Deckung der Unkosten Teilerfassung am Eingang zum Saal. Um zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer. [572]

Schutz gegen nasse u. kalte Füße!



R. & I. Dick's engl. garantiert wasserdichte Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder halten den Fuß trocken und warm, und sind bedeutend dauerhafter und billiger als anderes Fußzeug. Jede Art Fußzeug, auch welches nicht unser Fabrikat, wird repariert und wasserdicht gemacht.

Herren-Sohlen und Absätze (neuer Boden) Mk. 2,75
Damen-Sohlen und Absätze (neuer Boden) „ 1,75
Kinder-Sohlen u. Absätze (neuer Boden) v. Mk. 1,25 an.

Verkaufsstellen
49 Rosenthalerstrasse 49 (vi.-à-vis der Sophienstr.)
Königstrasse 55. 543

Empfehle mein **218**
Weiß- u. Wollwaren-Geschäft.
Normal- und Barchend-Hemden, Strick-Jacken, sowie jeden Artikel für Arbeiter.
Oranienstr. 89, I. Gerhard.

Öffentliche Versammlung der Freien Vereinigung der Zimmerer Berlins und Umgegend

am Montag, den 4. November, Abends 8 Uhr, in Krüger's Salon, Hochstraße 32a.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Alte und neue Zeit.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Jedermann hat Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht 570 Der Vorstand.

Berein zur Wahrung der Klavierarbeiter und verw. Berufsgeoffen.

Versammlung am Montag, den 4. November, Abends 8½ Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.

Tagesordnung: 1. **Neuwahl der Arbeitsvermittlungskommission.** 2. Beschlusseingeleiten. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. NB. In dieser Versammlung sind die Kollegen der Piano-Fabriken von Grand und Joseph eingeladen. Um rege Beteiligung ersucht 574 Der Vorstand.

General-Versammlung der Delegirten der Ortskrankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Berufsgeoffen Berlins

am Sonntag, den 10. November 1889, Vormittags 9 Uhr, Müngstr. 11, Hof rechts 1 Tr. Tagesordnung: 1. Um 9 Uhr: Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden. 2. Um 10½ Uhr: Kombinierte Generalversammlung der arbeitgebenden und arbeitnehmenden Mitglieder. Tagesordnung: Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung. Der Vorstand. Richard Papperig. 606

Die Fachvereins-Versammlungen der Steinmehrer zu Berlin

finden jeden Sonntag nach dem ersten in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a, statt; also nicht mehr Sophienstr. 34. 496 Der Vorstand.

Leser- und Diskutir-Klub „Heine“ in Rixdorf.

Restaurant Wegler, Hermannstr. 84. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr. Gäste willkommen. 605

Nur 1,50 Mark

kostet bei mir jede Uhr zu reparieren und reinigen unter Garantie des Gutesgehens. Kleinere Reparaturen billiger. J. Huberty, Wolkstraße Nr. 97, am Spittelmarkt. 1386

Medicinische Ungarweine

in garantirt reiner Qualität, direkt bezogen, sind zu den billigsten Engrospreisen zu haben bei: Emil Böhl, Frankfurter Allee 74. 576

Trotz alledem und alledem

empfehle allen Männern der Arbeit mein **Weiß- und Bairisch-Bierlokal.** Außerdem ist ein Vereinszimmer mit Pianino auf einige Tage in der Woche zu vergeben. W. Haugk, 22. Weinstrasse 22. 586

Empfehle mein Weiß- und Bairisch-Bierlokal

mit reichhaltigem Mittag- und Abendessen. Gleichzeitig empfehle ich meine Vereins- oder Klubzimmer. Um freundlichen Zuspruch bitte ich meinen ergebenst O. Preuss, 66. Grünthalerstrasse 66.

Restaurant H. Stramm, 123 Ritterstrasse 123

verbunden mit Fremdenlogis. Empfehle meinen allbekannt vorzüglichen Frühstück-, Mittag- und Abendessen. Sonstige Speisen und Getränke in bekannter Güte. Zwei Zimmer, passend zu Zahlstellen und Arbeitsnachweis, stehen zur Verfügung. 1166

A. Scheffer's Tanz-Institut

Inselstr. 10, Sonntag, 3. November, Nachm. 4 Uhr, beginnt ein neuer Kursus für Anfänger. 1167

Garderoben

für Herren und Knaben zu halben Preisen. Winter-Paletots für Herren mit bestem Sammetfutter 12, 15, 18, feinste 20-30 M. Komplette Herren-Anzüge, gediegene Sachen, 15 M. Stoffhosen, elegante Schnitt, 3½-12 M., Knaben-Anzüge 4 M., Arbeitshosen 2 M., Jaquet-seidene Westen, Hüte, 1 Posten Harmonikas erstaunlich billig. 1168

Betten

aufgabehalber für jeden Preis. 30. Mariannenstrasse 30. (Baden.) 615

Arbeitsmarkt.

Bestel.-Arb. nach Auserhalb. Auskunf. ertbeilt. H. Klein, Lübenerstr. 28. 616

Maschinenformer und Kerumacher gesucht. Eisengießerei Stralan. 617

Für mein Damen-Mäntel-Geschäft suche ich bei hohem Salair eine Abänderin. Siegfried Lazarus, Oranienstraße 29. 675

Der Arbeitsnachweis des Allgemeinen Metallarbeitervereins

Ritterstr. 112, verli. Schlosser, Gieser, Dreher, Schleifer, Schnittarbeiter. 618

Arbeitsnachweis für Tischler.

Der vom Fachverein der Tischler begründete Arbeitsnachweis befindet sich Dresdenerstraße 116, im Restaurant Grindel (früher Denndorf). Die Arbeitsvermittlung geschieht für Weiber und Gesellen (auch Nichtmitglieder des Vereins) unentgeltlich. Die Adressenausgabe erfolgt an Wochentagen von 9-9½ Uhr Abends. Sonntags von 9-11 Uhr Vormittags. Der Vorstand. 619